Jahresbericht

über das

Missionswerk

der Brüdergemeine

vom Juli 1891 bis Juli 1892

nebst der

Rechnung der Missionsdiakonie

vom Jahre 1891.

(zu Nr. 9 des Missionsblattes der Brüdergemeine.)

Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

ESK 186

Missionsblatt aus der Brüdergemeine
in Monatsheften von 1—2 Bogen,
(gelegentlich mit Illustrationen).

Preis des Jahrgangs: (im voraus zu bezahlen.)

I. **Bei den nachbenannten Agenten:**

a) an **Ort und Stelle** . . . *M.* 1.—

Herrnhut, Expedition der Missionsverwaltung.
Gnadau bei Magdeburg, Unitätsbuchhandlung.
Stuttgart, H. Peper, Missionspred., Tübingerstraße Nr. 12. III.
Horn bei Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses.
Basel, Adolf Geering, früher Felix Schneider'sche Buchhandlg.
London E. C., J. F. Pemsel, [Fetterlane 32].
Bethlehem, Pa. Nord-Amerika, E. G. Klose.
Sämtliche Diasporaarbeiter (Reiseprediger) der Brüdergemeine.

b) unter **Streifband per Post:**

Deutschland, Österreich-Ungarn . . *M.* 1.40*
Übrige Länder des Weltpostvereins . „ 1.60

II. **Bei direkter Bestellung durch die Post**
№ 4154 der Post-Zeitungs-Preisliste exkl.
Abtragegeld . . . . „ 1.20

*) Anmerkung: So hoch stellt sich der Preis auch bei Zusendung durch den Buchhandel (z. B. Gnadau, Unitätsbuchhandlung; Horn bei Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses; Basel, Adolf Geering, früher Felix Schneidersche Buchhandlung und andere.)

☞ Wir bitten unsre Geschwister und Freunde, sich die Verbreitung unsres **Missionsblattes** angelegen sein zu lassen, um die Teilnahme an unsrem Missionswerk zu erhalten und zu fördern. Auch stehen zu diesem Zweck Gratis-Exemplare unsres Missions-Jahresberichtes sowie des Missionsblattes gern zu Diensten.

Herrnhut.

Die Expedition der Missionsverwaltung.

Jahresbericht

über das

Missionswerk der Brüdergemeine

von Juli 1891 bis Juli 1892.

Der Missionsbefehl unsres Herrn: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“ (Marc. 16, 15) steht in naher Beziehung zur Wiederkunft Christi. Denn da wo er von dieser seiner Wiederkunft spricht, einer Wiederkunft zum Gericht allen denen, die nicht an ihn glauben, zur Erlösung derer, die sehnsüchtig auf ihn hoffen, da hebt er nachdrücklich hervor, daß dieses Ende des diesseitigen Weltlaufs nicht eintreten könne, wenn nicht zuvor alle Völker der Erde mit dem Evangelium bekannt gemacht seien (Matth. 24, 14. Marc. 13, 10). Also die Wiederkunft unsres Herrn und die Missionsarbeit bedingen sich gegenseitig. Dadurch, daß wir das Evangelium zu den Heiden tragen, beschleunigen wir sein Kommen, ja wir machen es dadurch erst möglich. Sein heiliger Liebeswille ist die thatsächliche Erlösung der Menschheit, die Herstellung eines ewigen Gottesreiches für die Erlösten. Und wir arbeiten der Ausführung dieses seines Liebeswillens in die Hände, wenn wir Botschaft zu den Heiden senden, die ihnen zuruft: Kommt aus eurem Kerker vor, gehet ein zum Gnadenthor! Muß nicht dieser nahe Zusammenhang zwischen der Wiederkunft Christi und der Missionsarbeit uns mit freudigem Eifer erfüllen, uns anspornen, alle unsre Kräfte daran zu setzen, um das hohe Ziel zu erreichen? Und zwar um so mehr, je mehr wir sehen, wie er selbst sein Kommen vorbereitet, wie er sich selbst die Bahn bereitet unter den Völkern?

Allenthalben in der Christenheit zeigt sich neben dem großen Abfall, der erschreckend um sich greift, auch eine wachsende Liebe

zur Mission. Wie in einem kühnen begeisterten Wettlauf stürzt sich die Christenheit auf die von der Nacht des Heidentums umfangenen Völkerstämme namentlich in dem Weltteil, der bisher als der dunkelste galt, in Afrika. Das kommt augenscheinlich vom Herrn. Er will alle Hindernisse, die seine Zukunft noch aufhalten, hinwegreißen, er will sein Kommen beschleunigen. Und dazu setzt er alle Kräfte in Bewegung. Wissenschaft und romantischer Forschungstrieb, Kultur und Humanität, koloniale Machtentfaltung und Entwickelung des Erwerbs, alles muß ihm dienen; alles das sind Straßen für die Füße der Boten, die den Frieden verkündigen.

Unter diesem Gesichtspunkt blicken wir zurück auf ein hinter uns liegendes Jahr der Missionsarbeit. Wir freuen uns von Herzen, daß wir haben arbeiten dürfen, wir freuen uns der Mitarbeit so vieler thätiger Christen innerhalb und außerhalb unsres deutschen Vaterlandes, und wir danken dem Herrn, daß er all diese Arbeit fort und fort mit seinem reichen Segen begleitet. Und wenn auch nicht wir, sondern erst spätgeborene Enkel es mit Augen schauen dürfen, wie der Ring sich schließt, und der Herr von den Seinen gerufen nach vollendeter Arbeit in den freudig erstaunenden Kreis seiner weißen, schwarzen und braunen Jünger tritt, so ist doch auch die Arbeit eines einzigen Jahres, auch dieses einen, das jetzt hinter uns liegt, ein Baustein zu dem großen Gebäude seines Reiches, und wir werden uns in der Ewigkeit freuen, daß wir ihn haben legen dürfen. Ja Dank und Lob und Preis sei unsrem Herrn gebracht, und tief bewegt bitten wir im Fortschritt von einem Jahr zum andern: Dein Reich komme!

Vor unsrem menschlichen Blick liegt freilich auch in diesem Jahr gar manches, das uns mit Schmerz und Kummer erfüllt. Einige unsrer Missionsgeschwister, obgleich sie den Jahren nach noch nicht am Ende ihrer Arbeit hätten zu stehen brauchen, haben in die Heimat zurückkehren müssen, um auszuruhen, weil ihre Kräfte für die Arbeit nicht mehr ausreichten; und nur die Hoffnung, daß sie hier, wenn auch in anderer Weise als draußen, dem Herrn und seinem Reich noch längere Zeit werden dienen können, tröstet uns über den Verlust. Schmerzlicher ist uns, daß von unsren eingeborenen Missionaren, oder Missionsgehilfen, etliche haben entlassen werden müssen, zwei von ihnen nach längerer Arbeit, einer nach kurzem Versuch. Aber das soll uns nicht entmutigen. Die Ausbildung Eingeborener für den Missionsdienst ist eine Aufgabe, die immer dringender an uns herantritt und der wir uns mit

neuem Eifer unterziehen wollen. Ermutigt uns der Herr doch auch durch die Freude, die wir an vielen von ihnen erleben dürfen.

Zu den schmerzlichen Erfahrungen gehört auch das, daß gar manche unsrer Geschwister, obwohl noch nicht zum Austritt genötigt, doch durch Krankheit sich im Wirken gehindert sehen. Schwere und mannigfaltige Krankheitsfälle haben uns gerade in diesem Jahr tief bekümmert. Wir gedenken an dieser Stelle besonders unsres lieben Bruders W. Th. Bauer, des Präses unsrer südafrikanischen Westprovinz, der infolge schweren Leidens wohl früher aus seinem Amt wird scheiden müssen, als wir erwartet und gewünscht hatten.*) Aber auch mitten aus der Arbeit in die ewige Heimat hat der Herr etliche seiner Diener heimgerufen, deren Scheiden uns wehmütig berührt hat. Am 10. September 1891 erlag Br. Georg Martin in Kararamuka dem Fieber, nachdem er wenige Monate zuvor in jugendlicher Frische und Kraft mit seinen Genossen hinaus gezogen war. Am 15. November 1891 wurden unsre Geschwister Erdmann in Bluefields, in deren Händen die Leitung der dortigen Missionsprovinz lag, vom Herrn heimgerufen, nachdem sie nur 8 Jahre im Missionsdienst gestanden. Und auch in diesem Jahr wieder hat der Herr mehrere verheiratete Schwestern aus der Arbeit abgerufen und tief betrübte Witwer zurückgelassen. Am 10. August 1891 starb Schwester Sara Elisab. Southwell in Barbadoes, am 16. Dezemb. Schwester Ida Kuschnig auf der Moskitoküste und am 24. Dezemb. Schwester Anna Weiß auf der Insel Antigua.

Aber der Herr nimmt nicht, ohne daß er giebt. Wo er Lücken macht, füllt er sie reichlich wieder aus. Er hat auch im vergangenen Jahr vielen Mut und Freudigkeit geschenkt, einem ergangenen Ruf in den Missionsdienst Folge zu leisten. An 16 Brüder und 13 Schwestern ist seit dem Sommer des vorigen Jahres ein solcher Ruf ergangen, und alle waren von Herzen willig, dem Herrn zu dienen. Ein Teil von ihnen steht schon in der Arbeit, ein Teil befindet sich auf der Reise, und ein anderer Teil bereitet sich noch in der Heimat in verschiedener Weise auf die künftige Arbeit vor. Mit besonderer Freude erwähnen wir, daß unter diesen Berufenen zwei Geschwisterpaare sind, die aus dem Bürger- und Handwerkerstande heraus, dem sie seit Jahren angehörten, und dem sie mit Geschick und Erfolg oblagen, sich, von innerem Drang geleitet, dem Missionsdienst zuwandten.

*) Er ist nach soeben eingegangener telegraphischer Nachricht am 1. August entschlafen.

Eine besonders große Zahl junger Leute ist in diesem Jahr in unsre Missionsschule eingetreten, um sich für den künftigen Missionsdienst vorbereiten zu lassen. Niesky hat 7 dieser Zöglinge aufgenommen und außerdem haben wir in Königsfeld eine Vorstufe der Missionsschule mit 5 Zöglingen eröffnet, die unter der Leitung des Br. Aug. Förster steht. Es melden sich nämlich jetzt öfters Jünglinge von außerhalb der Brüdergemeine zum Missionsdienst in derselben. Unter den 12 in diesem Jahr aufgenommenen befinden sich 8 solche, die noch nicht zur Brüdergemeine gehören. Bei solchen Zöglingen, von denen wir ja auch in früheren Jahren immer eine Anzahl gehabt haben, zeigt sich gewöhnlich ein doppelter Mangel. Einmal müssen sie in den Elementarkenntnissen noch mehr befestigt werden, um dem Unterricht in Niesky mit Nutzen folgen zu können. Dann aber wissen sie noch zu wenig von der Brüdergemeine. Sie müssen durch längeren Unterricht in der Brüdergeschichte und durch das Leben inmitten der Gemeine mit dem Wesen und Charakter derselben näher bekannt gemacht werden. Erst dann kann ihr Entschluß feststehen, gerade dieser Gemeine zu dienen, und erst dann dürften sie einigermaßen fähig sein, ihre künftige Missionsarbeit im Geist unsrer Gemeine zu thun. Deshalb haben wir jene Vorstufe in Königsfeld gegründet. Wir hoffen, daß unter dem Segen des Herrn das Unternehmen gedeihen und seinen Zweck erreichen wird. Denn schon zum ersten Anfang hat der Herr sich so gnadenreich bekannt, daß etwaiger Kleinglaube beschämt stillschweigen muß.

Möge der Herr alle die, welche sich dem Missionsdienst widmen und in der einen oder anderen Weise sich auf denselben vorbereiten, durch seinen heiligen Geist leiten, unterweisen und erziehen. Denn gerade auf die Ausrüstung und auf den Geist der Streiterschar kommt so unendlich viel an, wenn das Werk im ganzen gedeihen soll.

Wir wenden uns nun den einzelnen Gebieten unsrer Missionsarbeit zu. —

Grönland.

Auf die besonderen Hindernisse und Schwierigkeiten grönländischer Missionsarbeit haben wir in den beiden letzten Jahresberichten hingewiesen. Sie bestehen in gleicher Weise fort, ja sie machen sich je länger je mehr in empfindlicher Weise geltend. Die Zerstreuung der Grönländer auf die Außenplätze und damit ihre Unerreichbarkeit für die Seelsorge nimmt zu. Dennoch hat der Herr das verkündete Wort an vielen Herzen augenscheinlich gesegnet. Ausgeschlossene bitten nicht selten, von Reue getrieben, um Wiederannahme, und in den Gemeinen macht sich hie und da ein größerer Ernst im Trachten nach dem Heil der Seele bemerklich. Von dem Außenplatz Kangek bei Neuherrnhut haben sich im vergangenen Winter die Leute zahlreicher als sonst zum Abendmahl eingefunden und sich auch durch die ungünstigste Witterung nicht davon abhalten lassen. Sie haben sich auch nun, was lange unmöglich schien, willig gefunden, ihre baufällige und in jeder Hinsicht ungenügende Versammlungskapelle aus eigenen Mitteln wieder herzustellen, und ihre Gemeinbeiträge für Neuherrnhut sind reichlicher geflossen als seit langer Zeit. In Umanak hat sich der gute Geist, der dort seit Jahren waltet, durch Gottes gnadenreiche Fürsorge erhalten. Zwar haben, was seit längerer Zeit dort nicht vorgekommen war, 2 Personen ausgeschlossen werden müssen. Aber gerade diese Anwendung der Kirchenzucht wurde von dem Geist der Gemeine mächtig gestützt und getragen. Es ist sehr erfreulich, wahrzunehmen, wie hier der Geist Gottes nicht nur einzelne Herzen weckt, sondern recht eigentlich die ganze Gemeine durchwaltet.

An einem Punkt des vorjährigen Berichtes müssen wir ergänzend und berichtigend einsetzen. Wir erzählten von einem Mann in Lichtenfels, der durch Todesnot und durch den Anblick des Untergangs seiner Genossen erweckt und zu gründlicher Umkehr gebracht worden sei. Diese Sache hat leider einen anderen Verlauf genommen. Dieser Mann — Ignatius ist sein Name — steht jetzt unter dem dringenden Verdacht, die Genossen seiner Fahrt wissentlich und absichtlich ums Leben gebracht zu haben. Man hat an Ort und Stelle den Thatbestand untersucht und ihn ganz anders gefunden, als Ignatius ihn angegeben. Über diese Untersuchung erschrak der Mann so, daß er sich von allem Verkehr zurückzog und ängstlich jeder Begegnung auswich. Daraufhin wurde er nach Godthaab vor Gericht beschieden, und verschiedene Zeugen wurden

vorgeladen. Die Gerichtsverhandlungen haben im Herbst und Winter wiederholt stattgefunden, jedoch ohne ein greifbares Resultat zu erzielen. Ignatius leugnet alle Schuld, und sie kann ihm nicht unwiderleglich bewiesen werden. Aber allgemein hält man den Verdacht gegen ihn aufrecht. Er ist auch nicht freigelassen, sondern sitzt noch immer in Godthaab im Gewahrsam. Möchte es ihm gegeben werden, in der Einsamkeit des Gefängnisses sein Herz dem Zeugnis des Geistes Gottes zu öffnen. In Lichtenfels hat das Ereignis einen großen Schrecken hervorgerufen und bei nicht wenigen ernste Einkehr bewirkt. Von jener oft beklagten zur Schau getragenen Gleichgiltigkeit und Verachtung des göttlichen Wortes war im letzten Jahr entschieden weniger zu merken.

So redet der Herr, wie wir schon im letzten Bericht hervorheben durften, ernst und nachdrücklich zu den Herzen der Grönländer, und seine Sprache bleibt nicht mehr unverstanden. Wir wollen dieses Zeugnis des Herrn mit unsren Gebeten begleiten.

Aber auch an unsre Herzen und an die Herzen unsrer grönländischen Missionare hat sich der Herr in diesem Jahr mit einer eindringlichen Sprache gewendet. Unsre Geschw. Foged, die bisher die Gemeine in Neuherrnhut geleitet haben, müssen in diesem Sommer nach Europa zurückkehren. Br. Fogeds Gesundheit war schon seit Jahren sehr angegriffen, und nur mit Mühe und viel Hinderung hat er seinem Beruf obliegen können. In diesem Frühjahr aber war seine Gesundheit so vollständig gebrochen, daß er auf seine Bitte die Erlaubnis zur Rückkehr und zum Eintritt in den Ruhestand erhalten hat. Der Plan war eigentlich gewesen, daß Geschw. Foged Lichtenfels und Geschw. Starik Neuherrnhut übernehmen sollten. Nun wird nur letzteres geschehen, und Lichtenfels bleibt für die nächste Zeit in der alleinigen Pflege des eingeborenen Helfers Stefanus. Noch wehmütiger aber, ja recht eigentlich erschütternd ist die Erkrankung des Br. Ernst Asboe in Umanak. Dieser Bruder ist erst vor 2 Jahren in die dortige Arbeit getreten, war im ersten Jahr in Neuherrnhut, im zweiten in Umanak thätig. An letzterem Ort wurde er im Februar dieses Jahres von einer schweren Gehirnkrankheit ergriffen, deren erschreckende Anfälle sich so steigerten, daß er Ende März nach Godthaab gebracht und unter die Aufsicht des dortigen Arztes gestellt werden mußte. Durch Gottes gnädigen Beistand gelang die Übersiedelung ohne Unfall. Aber Geschwister Heinke haben in Umanak unsagbar schwere Wochen mit diesem Bruder durchlebt, und ihre unermüdliche Pflege und ihre Selbstverleugnung

und Aufopferung ist ein erhebendes Zeugnis nicht etwa natürlicher Gutmütigkeit, sondern der Liebe, die von oben stammt und ein Menschenherz mit Himmelskräften ausstattet. Ja ihr liebevolles Eintreten für den Bruder ist um so anerkennenswerter, als Schwester Heinke selbst den Herbst und Winter hindurch ernstlich leidend gewesen war und nur gerade im Januar angefangen hatte, sich wieder etwas zu erholen. Auch eine ganze Anzahl Männer aus der Umanaker Gemeine haben sich in brüderlicher Liebe uneigennützig und hilfsbereit erwiesen, und dadurch auch in ihrem Teil Zeugnis abgelegt von dem durch Gott geschaffenen neuen Leben in dortiger Gemeine. — Ende April hat sodann Br. Asboe auf dem Dampfschiff Hvidbjörnen Grönland verlassen und ist am 28. Mai in Kopenhagen gelandet. Sein Zustand hat sich seitdem wesentlich gebessert und gegenwärtig erholt er sich in der Stille des Landaufenthaltes an der See in der Nähe von Christiansfeld. Wir hoffen zuversichtlich, daß der Herr ihm die volle Gesundheit wieder schenken wird. Des Herrn Wege sind wunderbar und uns oft unbegreiflich, aber sie haben stets das Heil wie des einzelnen, so des gesamten Gotteswerkes auf Erden zum Ziel.

Von unsren südlichen Stationen haben wir erst vor kurzem, in der zweiten Hälfte des Juli, die ersten diesjährigen Nachrichten erhalten, und auch diese datieren weit zurück; sie sind von Mitte März. Nach diesen Nachrichten war der Herbst und Winter außerordentlich mild und angenehm. Im Herbst konnten die Besuche auf den Außenplätzen bei günstiger Witterung ohne Beschwerde ausgeführt werden, von Igdlorpait aus sogar einmal mitten im Winter, und im Februar und März dieses Jahres gab es Tage, die an den europäischen Frühling erinnerten. Gesundheit und Erwerb waren denn auch im allgemeinen gut, und der Fischfang ersetzte meist den etwaigen Mangel an Seehunden. In Friedrichsthal haben nur sehr wenige Familien sogenannte Armenkost durch die Vorsteherschaft in Anspruch genommen. Das Bild von dem äußeren Leben auf unsren südlichen Stationen während des letzten Herbstes und Winters wäre sonach ein äußerst günstiges, wenn nicht ein böser Gast aufgetreten wäre, die Influenza. Im Anfang des Jahres war dieselbe sehr verbreitet, und auch unsre Missionsfamilien, ebenso wie die übrigen dort angestellten Europäer wurden fast ausnahmslos ergriffen. Noch allgemeiner war sie unter den Grönländern. Doch endete sie schließlich nur bei wenigen derselben mit tödlichem Ausgang. — Vom inneren Leben unsrer grönländischen Kirchglieder auf diesen unsren südlichen Stationen ist wenig zu

sagen. Besondere Erscheinungen nach der einen oder anderen Seite traten nicht zu Tage. Der Versammlungsbesuch war durchschnittlich besser als in früheren Jahren, und an der Schule hatten unsre Missionare, wie schon im letzten Jahr, ihre herzliche Freude. Die Fortschritte der grönländischen Jugend auf dem Gebiet der allgemeinen Bildung sind ja nur langsame, und namentlich fällt ihnen das Rechnen und die Übertragung des Zahlenbegriffs auf die Dinge des praktischen Lebens sehr schwer, was wohl auch bei Beurteilung des mangelnden Sinnes für die Notwendigkeit von Gemeinbeiträgen seitens unsrer dortigen Christen in Betracht gezogen werden muß; dennoch sind die Ergebnisse des Unterrichts im allgemeinen jetzt bessere als in früherer Zeit, und es steht zu hoffen, daß unsre Missionare mit der Zeit doch noch mehr wirkliche nationale Hilfe in ihrer Arbeit finden werden, als sie ihnen jetzt zu teil wird. In Lichtenau besuchten eine Anzahl jüngerer Männer regelmäßig und mit Eifer die Stunden, die ihnen Br. Kögel zweimal die Woche gab, und in welchen er ihnen eingehendere Kenntnis der Bibel, Schreiben, Geographie und dergl. beizubringen suchte. Es ist das eine durchaus freiwillige Sache, und eben darum ist sie um so hoffnungsreicher. — Für den Sommer erwartete man in Friedrichsthal wieder ostländische Heiden in größerer Zahl, und es ging ihnen das Gerücht voran, daß etliche Familien auf der Westküste zu bleiben gedächten.

Nach Grönland berufen wurde Br. Ernst Bohlmann, Zögling der Missionsschule. Er ist am 11. Juni auf dem Schiff Ceres von Kopenhagen abgereist und wird zunächst in Lichtenau in die Arbeit treten. Ebenfalls nach Grönland berufen ist Schwester Elisabeth Arnstadt in Gnadenfrei, und zwar als Braut des Bruders Paul Zucher. Sie wird im August ihre Reise dorthin antreten.

Labrador.

Zunächst erwähnen wir die am 19. November 1891 stattgehabte Feier des 150jährigen Bestehens der Society for the Furtherance of the Gospel, die am 19. November 1741 gegründet wurde. Diese Gesellschaft, auch für andere Zwecke des Reiches Gottes thätig, ist seit dem Jahre 1771, dem Jahre des Anfangs unsrer Labrador-Mission, für den äußeren Unterhalt und Bestand dieses Werkes eigentlich ausschließlich aufgekommen und hat zu gleicher Zeit in dankenswertester Weise den Verkauf der Erzeugnisse

der Eskimos wie die Einfuhr der für sie erforderlichen Lebensbedürfnisse vermittelt. Eine von christlichen Privatleuten ins Werk gesetzte Handelsunternehmung, deren Erträge ungeteilt und ohne jede eigennützige Nebenabsicht nur der Ausbreitung des Evangeliums zu gute kamen und es noch thun, steht sie wohl einzigartig in der Geschichte des Reiches Gottes da. Und wie der Herr sich in der augenfälligsten Weise mit seinem Segen zu ihrer ganzen Thätigkeit bekannt hat, so wird auch er mit seinem Gnadenlohn alle die bedenken, welche als Mitglieder dieser Gesellschaft in der Stille und Verborgenheit solche Thätigkeit aus Liebe zu ihm ausgeübt haben.

Ihre Fahrzeuge bilden ja auch das äußere Bindeglied zwischen uns und unsren Missionaren an der entlegenen Küste von Labrador. Die Nachrichten, welche sie uns verwichenen Herbst und jetzt wieder im Beginn des Sommers brachten, lauteten im allgemeinen ziemlich befriedigend. Im Äußeren herrschte unter den Eskimos keine Not, kein eigentlicher Mangel, wenn man sich auch zeitenweise einschränken mußte. Der Zustand des christlichen Gemeinlebens war auf den meisten Stationen, namentlich in Nain und Okak, ein ziemlich erfreulicher. Ja von Nain konnte Br. Martin mitteilen, daß Sündenerkenntnis und Heilsverlangen während des vergangenen Winters sich in einer von ihm noch nicht erlebten Weise äußerten. Selbst in Hebron scheint neuerdings ein milderer Geist Platz gegriffen und die einzelnen zu beginnender Erkenntnis ihres Unrechtes geführt zu haben. Wenigstens hatte jenes trotzige selbsüchtige Begehren früherer Jahre aufgehört.

Der bereits im vorjährigen Bericht beklagte Mangel an einer weltlichen Obrigkeit hat sich in dem Schiffsjahr 1890/91 wieder recht fühlbar gemacht. Man denke sich diesen Zustand nur einmal übertragen auf irgend ein Land der Christenheit! Was würde da die Folge sein, selbst wenn es ein Land wäre, in welchem Ordnung, Zucht und Sitte, Rechtlichkeit, ja christliches Leben wirklich in Blüte ständen? Einzelne Gottlose würde es auch da geben, welche das Nichtvorhandensein von Wächtern der öffentlichen Ordnung schnöde und auf Kosten der Gutgesinnten mißbrauchen, ja, wenn man sie gewähren ließe, eine allmähliche Auflösung herbeiführen würden. Vor den Richterstuhl weltlicher Obrigkeit hätte der vor 2 Jahren im Hebroner Missionshaus verübte Hausfriedensbruch gehört, ebenso der eine Mörder, der im letzten Jahr Rama eine Zeit lang unsicher machte, wie der andere, der in Okak, von seinem Gewissen getrieben, sich selbst anklagte (siehe Missionsblatt Jahrgang 1892, Augustheft). Ist nun aber keine Obrigkeit da, sondern die Mission

muß allein mit ihrer aller äußeren Zwangsmittel baren, rein sittlich-religiösen Einwirkung alles in allem sein, da kann man es nur als ein Gotteswunder anstaunen, daß die Zustände derartig sind, wie sie sind, und daß die allerdings nur während der Sommermonate, aber da auch recht wirksam betriebene Unterminierungsarbeit der Verführung und Aufhetzung, wie sie von den Besatzungen verschiedener Fischerschoner verrichtet wird, nicht weit schlimmere Früchte trägt. Zieht man diesen Umstand nicht in Betracht, so wird man leicht ungerecht in der Beurteilung sowohl der Arbeit der Mission, als auch der Aufführung der Eskimos. Das müssen wir betonen, darin aber auch eine Aufforderung erblicken, die Hirten wie die Herde gerade dieses Gebietes besonders eifrig dem Schutze Gottes und dem erleuchtenden Gnadenwalten seines Geistes zu empfehlen. —

Alaska.

Br. Bachmanns amtlicher Besuch in unsrer Alaska-Mission, den wir schon im vorigen Jahresbericht erwähnten, war für unsre dortigen Missionare ein Gegenstand großer Freude und Wertschätzung. Denn auf ihrem so weit abgelegenen Arbeitsfeld, wo sie äußerst selten Gelegenheit haben mit anderen gebildeten christlichen Brüdern zu verkehren, dient ein solcher Besuch in hohem Grade dazu, ihre Herzen aufzumuntern und ihre Hände zu stärken in der Arbeit für den Herrn.

Was den geistlichen Zustand der dortigen Leute betrifft, so ist er nach Br. Bachmanns Bericht bei denen, die sich Christen nennen, ein sehr verschiedener. Es fehlt bei einzelnen nicht an einer gewissen anerkennenswerten Beständigkeit des inneren Wachstums, die unsre Missionare ermutigt, namentlich da, wo der Einfluß des Evangeliums schon etliche Jahre stattgefunden hat. Andere freilich zeigen noch gar sehr die natürliche Kraftlosigkeit zu allem Guten, und bedürfen erst noch des göttlichen Eingreifens von oben ebenso wie so viele Namenchristen in anderen Ländern.

Auf der Station Bethel wohnen die Christen nicht dicht beisammen, sondern in verschiedenen Dörfern zerstreut, zum Teil recht weit vom Mittelpunkt entfernt. Zwei bekehrte Eskimos, zur Gemeine Bethel gehörig, sind zu Nationalhelfern ernannt worden. Br. Bachmann hat sie während seiner Anwesenheit feierlich in ihr Amt eingeführt, wie er denn auch gleichzeitig unsren Bruder Killbuck zum

Presbyter ordiniert hat. Seit Br. Bachmanns Besuch hat das Werk in Bethel guten Fortgang gehabt, und Br. Killbuck zählt in seinem Bericht 58 erwachsene Mitglieder der Gemeine, von denen 26 Kommunikanten sind. Auch eine Sonntagsschule ist eingerichtet worden, die von Erwachsenen wie von Kindern besucht wird und die nach dem letzten Bericht 65 Teilnehmer hatte. Man hat sie in 3 Klassen geteilt, und Bruder Killbuck, Bruder Weber und Schwester Killbuck unterrichten gleichzeitig, und zwar so, daß die Kinder auf Schwester Killbucks Teil fallen. Durch diese Schule werden die einzelnen Kirchglieder genauer in die Bibel eingeführt, und außerdem können ihnen die Missionare viel näher treten und weit mehr persönlich ans Herz kommen, als es in den öffentlichen Gottesdiensten möglich ist.

Die eigentümliche Erscheinung eines epidemischen Wahnsinns, die unsren Missionaren früher so viel Sorge und Not bereitet hat, scheint jetzt vorüber zu sein. Selbst jener „Bergknabe", bei dem der erwähnte Zustand in besonderem Grade besorgniserregend war, und der während eines Anfalls in den Mord seines Stiefbruders verwickelt wurde, ist jetzt augenscheinlich ganz gesund und scheint auch gründlich bekehrt zu sein. Schwester Killbuck erzählt in ihrem Tagebuch unter dem 15. Oktober: „Letzten Sonntag nach dem englischen Gottesdienst sprach unser „Bergknabe" den Wunsch aus, einige Worte an die Versammelten zu richten. Er trat vor und bezeugte vor der ganzen Versammlung der Eingeborenen und vor uns, daß er nun von ganzem Herzen an Jesum Christum glaube. Er wünsche, sagte er, daß alle seine Brüder es wissen möchten, daß es sein aufrichtiger Wunsch sei, ein wahrer Christ zu sein. Er bekannte offen, sein Herz sei voll von allem Bösen, und dieses Böse suche fort und fort die Oberhand in ihm zu gewinnen. Aber er habe nun sein Herz Gott hingegeben und ihn gebeten, alles Böse daraus hinwegzunehmen. Es war augenscheinlich nicht leicht für ihn, so zu sprechen. Sein Gesicht hatte einen tief traurigen Ausdruck und seine Stimme zitterte vor innerer Erregung, aber er wollte nicht aufhören, bis er alles herausgesagt hatte. Nach ihm trat einer der Helfer auf und hielt eine lange und sehr eindringliche Rede in der Sprache der Eskimos. Ich kann euch versichern, das ist ein großer Fortschritt. Früher fühlte sich kein Eingeborener fähig, vor seinen Volksgenossen in der Kirche aufzutreten und ihnen die ernstliche Bekehrung zum Herrn ans Herz zu legen."

Unsre Brüder in Alaska haben von der Regierung den Auf-

trag erhalten, während der Jahre 1890 und 91 in ihren Distrikten eine Zählung des dort ansässigen Volkes vorzunehmen. Da nun diese Distrikte sehr ausgedehnt sind, so hatten sie weite Reisen zu unternehmen und zwar meist mit Hundefuhrwerk. Br. Killbuck schätzt den von ihm zurückgelegten Weg auf über 2000 engl. Meilen (etwa 3220 Kilometer). Sie besuchten eine große Anzahl Dörfer, nicht ohne abenteuerliche Erlebnisse, benutzten aber die Gelegenheit fleißig, das Evangelium zu verkündigen und die Geschichte vom Leiden Jesu zu erzählen, wobei sie öfters Zuhörer hatten, denen der Name Jesus bis dahin ganz unbekannt gewesen war.

In Carmel ist das Werk unter viel Schwierigkeiten fortgesetzt worden. Der griechische Priester und etliche in der Nähe angesiedelte Kaufleute thun alles mögliche, um dem Werk der Missionare entgegenzutreten und es zu hindern. So sind etwa 15 bis 20 Kinder im Dorf, welche gern unsre Schule besuchen würden, aber sie fürchten sich vor dem Priester, der ihnen für diesen Fall mit allen erdenklichen Strafen droht. In seinem Bericht über Carmel sagt Br. Bachmann: „Der Berg Carmel war einst in alter Zeit ein Ort des Kampfes zwischen streitenden Gewalten, Gott und Baal, und die Wahrheit und die Treue Jehovas bestanden dort herrlich ihre Probe. Unser Carmel in Alaska wird auch und zwar voraussichtlich noch für längere Zeit das Schlachtfeld sein, auf welchem feindliche Mächte sich bekämpfen. Aber da Gott im Lauf der Zeiten stets derselbe bleibt, können wir über den Ausgang des Kampfes beruhigt sein, vorausgesetzt, daß unsre Missionare sich von Christo nicht abwenden, ihrem Beruf treu bleiben und in Gebet und Arbeit einmütig und einhellig sind. Bis jetzt haben sie sich durch alle Hindernisse nicht entmutigen lassen, vielmehr sind sie hoffnungsvoll und glaubensfreudiger als je in den letzten zwei Jahren." —

Die Indianermission in Nord-Amerika.

Die Gemeine **New-Fairfield** (Canada) blickt auf zwei für sie segensreiche Ereignisse des letzten Jahres zurück. Im Jahr 1891 hatte sie einen freundschaftlichen Besuch des damals in Amerika anwesenden Bruders B. La Trobe, unsres Missionssekretärs für England. Sein Bericht als der eines Augenzeugen war uns von großem Interesse. Er findet, daß die Fortschritte der Indianer in sozialer, politischer und religiöser Hinsicht ganz unverkennbar seien.

Sie verlassen mehr und mehr die Wege und Gewohnheiten ihrer Vorfahren und eignen sich das an, was ihnen die Civilisation bietet. Sie bauen das Land, errichten neue Häuser und bessern die alten aus; sie schicken auch ihre Kinder in die Schule und kommen so in jeder Beziehung ihren Pflichten als Staatsbürger nach. Freilich bleibt im einzelnen bei den Gliedern unsrer Gemeine noch sehr viel zu wünschen übrig, und gar manches ist da, was den Missionaren ernste Sorge macht. Aber in dem allgemeinen Wesen und Charakter des Volkes als eines Ganzen ist die aufsteigende Entwickelung durchaus in die Augen fallend und nicht zu leugnen.

Am 8. und 9. Mai dieses Jahres feierte die Gemeine das Fest ihres hundertjährigen Bestehens. Br. Bachmann, Mitglied der amerikanischen P. A. C., war bei der Feier zugegen, und für die Gemeine waren es Tage der Freude und Erquickung vor dem Angesicht des Herrn. Sehr hübsch war auch der äußere Schmuck der Kirche aus Immergrün und künstlichen Blumen, denn zur Anwendung natürlicher Blumen war die Jahreszeit noch nicht genügend vorgerückt. Mit diesem Schmuck zeigten die Indianergeschwister ihre Liebe zur Kirche und zugleich ihren guten Geschmack. Der Schluß des von unsren Missionaren erstatteten Festberichts lautet: „Wir haben im Herrn neue Kraft gewonnen, und in dieser Kraft, nicht in unsrer eigenen, sind wir in das zweite Jahrhundert unsrer Arbeit an den Indianern eingetreten. Der Herr gebe in Gnaden, daß wir bleibende Frucht schaffen. Er gebe, daß diese Station so lange noch im Vollsinn des Wortes Missionsstation bleibe, als es nötig ist, daß sie dann aber eine Gemeine unsrer Brüderkirche werde wie andere Gemeinen, und daß wir fortschreitend uns hier in Canada zu einem Zweig der Brüderkirche entwickeln und unsre Grenzen weiter stecken mögen, wie das in anderen Ländern geschehen ist, in denen auch der Anfang mit Missionsarbeit gemacht wurde. Dem Herrn aber sei der Ruhm und die Ehre in alle Ewigkeit." —

Aus **New-Westfield** (Kansas) liegt uns kein Bericht vor. Es sind wohl auch besondere Begebenheiten nicht zu erwähnen, da das dortige Werk einen sehr stillen Gang geht.

Von der **Cherokeemission** im Indianer-Territorium gilt noch heute, was der vorjährige Bericht aussagte. Der böse Einfluß unchristlicher weißer Leute, die sich dort angesiedelt haben, die Trägheit und Unmäßigkeit der Indianer, die unbeschreibliche Schwierigkeit ihrer Sprache lasten fort und fort auf der Arbeit unsrer Brüder,

aber diese streben immer ernstlicher darnach, alle jene Hinderungen zu überwinden.

Br. Herrmann Beck ist nun als ordinierter Missionar in die dortige Arbeit eingetreten und steht dem Br. Rights in jeder Hinsicht treulich zur Seite. Es giebt 9 verschiedene Predigtplätze, die über den ganzen Distrikt zerstreut sind und von Woodmount, der Centralstation, aus besucht werden. Der nächste liegt etwa 13, der weiteste 35 Kilometer von Woodmount entfernt. An allen diesen Plätzen wird zu bestimmten Zeiten Gottesdienst gehalten. Die Gesamtzahl der Indianer im Indianergebiet wird auf 87,700 angegeben. Davon sollen etwa 30,600 dem Stamm der Cherokees angehören. Die übrigen setzen sich aus etwa 10 bis 12 verschiedenen Stämmen zusammen. Neben uns arbeiten unter diesen Indianern noch andere Missionsgesellschaften, Baptisten, Presbyterianer, Methodisten u. a. Dennoch giebt es sehr viele Indianer, die zu keiner Kirche gehören, die also in besonderer Weise des Evangeliums bedürfen; denn das allein kann sie freimachen von Macht und Gewalt der Sünde. — Br. Beck müht sich redlich mit Erlernung der Cherokeesprache, findet sie aber sehr schwierig. Das Alphabet umfaßt 85 verschiedene Lautzeichen; manche davon sind die reinen Hieroglyphen. Eine besondere Schwierigkeit liegt in der Accentuierung der Wörter, denn eine kleine Verschiebung des Accents verändert oft die Bedeutung des Wortes vollständig. Ebenso kann ein und dasselbe Wort vier oder fünf verschiedene Dinge bedeuten. Keiner unsrer bisherigen Missionare ist imstande gewesen, die Cherokeesprache so vollständig sich anzueignen, daß er darin hätte predigen können. Es giebt wohl einige Missionare außerhalb unsres Kreises, die in dieser Sprache predigen, aber das sind solche, die die Sprache schon als Kind gelernt haben. Da es nun auch keine geschriebene Grammatik und kein Wörterbuch der Cherokeesprache giebt, so werden unsre Missionare meist zufrieden sein müssen, wenn sie es so weit bringen, daß sie sich im Einzelverkehr verständlich machen können. Zum Glück verstehen fast alle Cherokeeindianer englisch. Indessen zum Herzen eines Volkes dringt man doch wohl nur durch die Muttersprache, zumal wenn diese eine wirklich originale und geistig durchgebildete ist. —

Die Mission in **Süd-Californien,** anfangs „Ramona-Mission" genannt, hat in der zweiten Hälfte des Jahres 1891 eine schwere Zeit durchzumachen gehabt. Unter den Indianern herrschte das Nervenfieber. Von seiten der Katholiken wurden mehr denn

je alle Hebel in Bewegung gesetzt, um unser Werk zu hindern. Drohungen wurden laut, man würde alle diejenigen vergiften, welche es wagen würden, die Regierungsschule und unsre Gottesdienste zu besuchen. Am 17. Oktober wurde von einem betrunkenen Indianer, einem berüchtigten Subjekt, auf Br. Weinland und seinen Dolmetscher geschossen; und als der Heuschober des Dolmetschers, von einem Schurken angezündet, abbrannte, schien die Befürchtung berechtigt, daß auch unsre Missionsgebäude in gleicher Gefahr seien. — Mit dem neuen Jahr kamen sodann Gott sei Dank! lichtere Tage. Gottes wunderbares Wirken wurde offenbar. Die Regierungsschule, um deren Fortbestand Br. Weinland sich anderthalb Jahre hindurch, und oft genug scheinbar vergeblich, gemüht hatte, füllte sich plötzlich. Unsre Gottesdienste wurden gut besucht, und an einem Sonntag, den 17. Januar, verpflichteten sich 20 Indianer durch Namensunterschrift zu völliger Enthaltsamkeit von allen berauschenden Getränken. Einige waren darunter, die durch das „Feuerwasser" des weißen Mannes oder durch ihre eigenen Weine schon fast zu Grunde gegangen waren. Möchten sie nun durch Gottes Gnade festbleiben können! — Später trat die Influenza unter den Eingeborenen auf. Doch unter der großen Zahl von Erkrankungen waren nur wenig Todesfälle. Ein tüchtiger Missionsarzt wäre dort ohne Zweifel sehr am Platz. Am 28. Jan. wurde die Missionsstation in Potraro von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht. Die Kirche wurde von den Grundmauern, auf denen sie in Holzwerk aufgeführt stand, hinweggefegt und mehrere kleine Gebäude wurden zerstört. Zum Glück erlitt das Missions-Wohnhaus nur wenig Schaden. — Der Missionshaushalt hat sich vergrößert durch Aufnahme zweier indianischer Waisenkinder, eines 10jährigen Knaben und eines 12jährigen Mädchens. So lange sie die Schule besuchen, wohnen sie im Missionshaus. Das Mädchen ist bereits eine wackere Hilfe im Haushalt. Der Knabe hat den Wunsch ausgesprochen, ein Prediger des Evangeliums zu werden. Ist dieser Wunsch wirklich ernst gemeint und von Gott gewirkt, so werden uns durch Gottes Gnade auch Wege und Mittel an die Hand gegeben werden, ihn zur Ausführung zu bringen. —

West-Indien.

1. Westliche Provinz. Jamaika.

Im Laufe des letzten Jahres ist in dieser Provinz mancherlei geschehen, was uns im Blick auf die Zukunft mit frohem Mut er-

füllen kann. Sowohl auf wirtschaftlichem als auf religiösem Gebiet und ebenso auf dem Gebiet der Erziehung sind unverkennbare Fortschritte gemacht worden. Dem Ziel, sich selbst zu erhalten und ihre Angelegenheiten selbständig zu verwalten, sind unsre Gemeinen um ein gut Teil näher gekommen. Neue Schulen sind begonnen, neue Predigtplätze sind eröffnet worden, die sich, so Gott will, allmählich zu selbständigen Außenstationen und Missionsstationen ausbilden werden. Verschiedene Gemeinen haben sich neue und schöne Kirchen erbaut, da ihre Schulen und Kirchen für die wachsende Mitgliederzahl zu klein geworden waren.

Während der Ausstellung in Kingston wurde ein zehntägiger Kursus für Lehrer abgehalten, der von vielen unsrer Lehrer mit Erfolg besucht worden ist.

Die Institute zur Heranbildung von Lehrern und Lehrerinnen in Fairfield und Bethlehem haben im vergangenen Jahre schöne Erfolge aufweisen können, und die Regierung hat sich veranlaßt gesehen, die diesen Instituten gewährte finanzielle Unterstützung zu erhöhen. —

Auch von Erweckungen und besonderen Regungen des Geistes Gottes haben wir aus einzelnen Gemeinen, z. B. Salem, Beaufort und Carmel, Berichte erhalten dürfen. Manche bisher sorglos dahin lebende Seele ist dabei zur Buße und zur inneren Umkehr gelangt; manche schon gläubige ist dadurch im Glauben befestigt worden.

Ein ganz besonderes Interesse ist in unsren dortigen Gemeinen für die Mission in Ost-Afrika erwacht, und in einer Anzahl von Gemeinen sind besondere Vereine entstanden mit dem Zweck, für diese Mission Gelder zu sammeln.

Trotz all dieser ermutigenden Anzeichen können und dürfen wir unsre Augen auch nicht verschließen gegenüber der Thatsache, daß auch der böse Feind im vergangenen Jahre geschäftig genug gewesen ist, Unkraut unter den Weizen zu säen. Noch herrschen die bösen Mächte der Unsittlichkeit, der Unmäßigkeit, des Aberglaubens, der Zauberei, der Weltliebe und Genußsucht ungebrochen über manche Seele und zeigen wieder und wieder ihre dämonische Gewalt. Das darf und kann uns aber nicht hindern, dankbar zurückzuschauen auf das, was der Herr durch seinen Geist und sein Wort im vergangenen Jahre in Jamaika gewirkt und gethan hat.

2. Östliche Provinz.

In dieser Provinz sind im Laufe des vergangenen Jahres mancherlei Ereignisse vorgekommen, welche wohl geeignet waren, den Glauben und die Geduld unsrer Brüder auf die Probe zu stellen.

In **Tabago** wurden unsre Missionare während eines großen Teils des Jahres von schwerer Krankheit heimgesucht. Ferner nötigten finanzielle Schwierigkeiten eine Anzahl von Plantagenbesitzern, ihre Zuckerplantagen aufzugeben, so daß viele Einwohner keinen regelmäßigen Erwerb mehr hatten. Auch hat die Vereinigung Tabagos mit Trinidad unter einem Gouvernement bis jetzt der Insel keinen Segen gebracht. Es fanden seitens des Gouvernements keine Schulinspektionen statt, so daß unsre Brüder eine solche durch Br. Klesel aus Bridgetown in Barbados sich erbaten; und die in Trinidad sehr mächtigen Römisch-Katholischen sind in Tabago eingedrungen in der ausgesprochenen Absicht, diese Insel für den Katholizismus zu gewinnen.

Unser Werk in **Barbados,** insbesondere in Bridgetown, hatte im verflossenen Jahr einen guten Fortgang. Möglicherweise hat, wiewohl dies nicht beabsichtigt war, die Arbeit verschiedener amerikanischer Evangelisten dazu beigetragen, deren Predigten und Versammlungen manche dazu brachten, ernstlicher an das Eine, das not thut, zu denken. Der Heimgang der Schw. Southwell in Sharon war ein schwerer Verlust, nicht nur für ihren Mann und die Kinder, sondern für das gesamte Werk daselbst, für welches ihr Herz warm schlug.

Ebenso beklagen wir tief den Heimgang der Schw. Weiß, der Frau des Br. Henry Weiß, in **Antigua.** Es ist das ein Verlust, der nicht nur von ihrem Mann, sondern allen Mitarbeitern empfunden wird. Ihr Glaube, Geduld, Eifer und Liebe zu dem Werke war stets den übrigen Missionaren eine Quelle des Trostes und der Ermutigung.

Der 25jährige Gedenktag der Gründung der „Female Training Institution" (Institut zur Ausbildung von Lehrerinnen) war ein Tag der Freude und Ermutigung. Der Gouverneur gab dadurch ein Zeichen seines besonderen Vertrauens und Interesses, daß er die Zahl der auf Kosten der Regierung auszubildenden Lehrerinnen erhöhte.

In Basseterre auf **St. Kitts** feierte die Gemeine mit großer Freude den 50. Gedenktag der Kircheinweihung. Doch hat die Arbeit auf dieser Insel manche Hinderung zu erfahren gehabt infolge von Dürre, Armut und sonstigen ungünstigen Umständen,

Ein schwerer Schlag traf die Gemeine in Emmaus auf **St. Jan,** indem ihre Kirche durch Feuer zerstört ward. Wir trauen aber dem Herrn, der alles weislich regiert, zu, daß er auch aus dieser schweren Heimsuchung einen Segen wird erwachsen lassen. Ernste Anstrengungen werden schon gemacht, den Wiederaufbau der Kirche zu ermöglichen.

Das theologische Seminar in Nisky auf **St. Thomas** hat seine Arbeit ungestört und mit gutem Erfolg thun können. Eine Präparandenklasse für jüngere Schüler hat eingerichtet werden können und in Verbindung mit derselben eine höhere Knabenschule, die schon von einer Anzahl von Schülern aus St. Thomas (Stadt) besucht wird. Als Hilfslehrer ist an das theologische Seminar Br. Detterer von Bethlehem (Pennsylvanien) berufen worden.

Unsre Brüder in **St. Croix** beklagen es sehr, daß der Kirchenbesuch an den Sonntagen ein geringer sei. Da diese Erscheinung zum Teil ihren Grund in der weiten Entfernung der Kirchen hat, so sind unsre Brüder darauf bedacht, in einem der am meisten vernachlässigten Bezirke eine Kapelle zu bauen, in der Hoffnung, auf diese Weise mehr Kirchgänger heranzuziehen.

---

3. Trinidad.

In der hier neu begonnenen Arbeit sind entschieden Fortschritte zu verzeichnen. Die Gemeine in St. Madeleine ist jetzt besser organisiert, leider aber mußten bereits wegen grober Sünden mehrere Mitglieder ausgeschlossen werden. — Eine zweite Gemeine hat sich in der Hauptstadt Port of Spain gebildet, ja diese ist an Zahl so gewachsen, daß unser Missionar, Br. Marc Richard, sich veranlaßt gesehen hat, seinen Wohnsitz von St. Madeleine nach Port of Spain zu verlegen. Hier ist bereits ein Grundstück angekauft worden, auf welchem eine Kirche und ein Wohnhaus gebaut werden sollen. Die Kirche — 60 Fuß lang und 32 breit — ist fast vollendet. Die sämtlichen Kosten für Land und Baulichkeiten werden etwa 20,000 *M.* betragen. Die Mitglieder der Gemeine in Port of Spain scheinen von fröhlichem Eifer beseelt zu sein und werden für die Sache thun, was sie können. Unsre Kirche, auf einer Anhöhe im Osten der Stadt gelegen und weithin sichtbar, liegt in einem Teil der Stadt, wo noch keine andere Kirchengemeinschaft arbeitet. Die nächste Kirche, aber schon in bedeutender Entfernung, ist die römisch-katholische. Viele Mitglieder unsrer Gemeine

wohnen in jener Gegend, und für die übrigen ist die Kirche am Sonntag leicht erreichbar. Es thut sich hier für unsre Arbeit ein Feld reicher Thätigkeit auf. —

Demerara.

Das Jahr 1891 auf 92 war für die Kolonie Demerara und unsre Mission daselbst ein Jahr schwerer Heimsuchungen. Gegen Ende 91 trat eine verheerende Viehseuche in außerordentlich heftiger Weise auf und raffte eine Menge Vieh und Pferde hinweg. Auch unsre beiden Missionare, Br. Moore und Br. Potter, verloren ihre Pferde und andere Haustiere. Kaum war diese Seuche verschwunden, als die Influenza auftrat und sich rasch über die ganze Kolonie verbreitete. Alle Schichten der Bevölkerung wurden ergriffen, kaum ein Haus blieb verschont, und in vielen Fällen nahm die Krankheit einen tödlichen Ausgang.

Im Mai dieses Jahres meldete Mr. Quintin Hogg, ein Plantagenbesitzer, der seinerzeit durch seine Unterstützung die Gründung der dortigen Mission ermöglicht und deren Bestand bisher gesichert hat, daß die Gesellschaft „Plantage Belair" mit dem Gedanken umgehe, die fernere Kultivierung jener Plantage, auf deren Grund Cuming's Lodge und Graham's Hall liegen, aufzugeben, und daß er infolge dessen seinen Beitrag zum Unterhalt der Mission mit dem Ende des Jahres 1892 zurückzuziehen sich genötigt sähe. Jener Entschluß der genannten Gesellschaft war dadurch veranlaßt worden, daß der Ocean in das Land eingedrungen war und ein großes Stück der Plantage Belair weggerissen hatte. Die Kosten für die völlige Wiederherstellung der Plantage durch Errichtung eines neuen Dammes auf der Seeseite würden in keinem Verhältnis zum Wert der Plantage gestanden haben. Und da die Kolonialregierung von Demerara ihrerseits einen Beitrag zu den Kosten verweigerte, beschloß die Gesellschaft die Aufhebung der Plantage. Mr. Hogg aber hat seine Liebe zur Mission dadurch an den Tag gelegt, daß er die Wohngebäude und Kirche von Cuming's Lodge freundlichst uns zu überlassen sich erbot und außerdem mehrere Acker Land zur Benutzung im Interesse der Mission schenkte. Dieses uneigennützige Anerbieten wurde von uns mit Dank angenommen, und wir sind durch diese Fügung der Umstände ermuntert worden, Gott zu vertrauen, er werde uns die Mittel zur Fortführung des so äußerst

hoffnungsreichen Missionswerkes in Cuming's Lodge darreichen, zu dem schon jetzt die dortigen Kirchglieder in anerkennenswerter Weise beigesteuert haben. — Die Glieder der Gemeine Beterverwachting machen große Anstrengungen, das Missionswohnhaus daselbst fertig zu stellen, denn sie hoffen, daß Br. Potter nun um so eher, da Cuming's Lodge und Graham's Hall in eins zusammengezogen werden sollen, frei werden wird, um dann die Bedienung der Gemeine Beterverwachting übernehmen zu können.

Moskitoküste.

Hier hat sich im letzten Jahr vieles ereignet, das unsre innige Teilnahme und unser fürbittendes Gebet wachrufen muß. In der That hat die Hand des Herrn schwer auf dieser Mission gelegen, und unsre dort angestellten Geschwister haben es tief im Herzen gefühlt, daß der Herr sie heimgesucht und gezüchtigt hat. Zuerst war es der unerwartete plötzliche Heimruf des geliebten, treuen und thätigen Präses der Missionsprovinz, unsres Bruders August Erdmann, und der an dem gleichen Tage erfolgte Heimruf seiner nicht minder geliebten und treuen Gattin. Diesem schweren Schlag folgte der Heimgang der Schwester Kuschnig, nachdem sie nur wenig über ein Jahr im Missionsdienst gestanden hatte. Und endlich war es der kürzlich gemeldete Untergang unsres Missionsschiffes „Meta" infolge eines plötzlichen Wirbelsturmes während der Fahrt nordwärts der Küste entlang. Dieses Schiff war für unsre Moskitomission von hohem Wert. Es diente dem Verkehr und der Beförderung von Personen und Gütern von einer Station zur andern in einer durch nichts zu ersetzenden Weise. Daher wird der Verlust sehr schmerzlich empfunden. Was sollen wir zu allen diesen schweren Schlägen sagen? Wir können uns nur in den Staub werfen und uns demütigen vor unsrem Gott. Unser Trost bleibt der, daß wir wissen:

Er hat noch niemals was versehn
In seinem Regiment.
Und was er thut und läßt geschehn,
Das nimmt ein gutes End.

Hat es doch im übrigen in unsrer Moskitomission auch nicht an Veranlassungen zu Dank und Freude gefehlt. Die Höhere Schule, die von unsren Missionaren in Bluefields eröffnet worden ist, hat bis jetzt einen erfreulichen Fortgang gehabt und erweckt

noch größere Hoffnungen für die Zukunft. Die Lehrerinnen aus Jamaika (eingeborene), die in Bethany, Karata und Twappi vor kurzem ihre Anstellungen gefunden haben, erweisen sich als eine große Hilfe für unsre Missionare. Sie nehmen denselben einen großen Teil der Arbeit ab, gerade den Teil, den diese nicht genügend, weil nicht regelmäßig thun konnten, und geben ihnen dadurch Raum zur Erfüllung ihrer näheren Pflichten. — Unsre Missionsgeschwister in Quamwatla, Geschw. Siebörger, hatten die Freude, daß eine Anzahl heidnischer Sumu-Indianer sich bei ihnen zum Taufunterricht meldeten, die denn auch später in der That getauft worden sind. Karata, nahe der Mündung des Wawaflusses gelegen, ist in unerwarteter Weise ein wichtiger Handelsplatz geworden. Einmal ist es die Einrichtung einer Sägemühle für Mahagoniholz am Ufer dieses Flusses, weiter dann die Entdeckung von Gold im oberen Flußgebiet, was viele Menschen hierher gezogen und den Handelsgeist belebt hat. Br. Gebhardt, der nun bald so weit sein wird, daß er beide Sprachen, Englisch und Moskito, in gleicher Weise beherrscht, hofft einen guten Einfluß auf die mancherlei Leute auszuüben, die hier und in der Umgegend dem Erwerb nachgehen. Ähnlich liegen die Dinge in Sharon. Br. Lewis, ein Eingeborener, der vor kurzem die Weihe zum Diakonus erhalten hat, wird nun nicht mehr ausschließlich durch die Schule in Anspruch genommen, sondern kann sich mehr wie früher dem eigentlichen Missionsdienst widmen. Und das wird er dann nicht nur unter den Moskito- und Sumu-Indianern thun, sondern ebenso auch unter den Einwohnern von Great River, einem mehr und mehr aufblühenden Handelsplatz.

Die Moskitoreserve ist nicht mehr das stille weltferne Ländchen von ehedem, in welchem unsre Missionare die einzige Autorität waren. Mehr und mehr kommt es in die Kreise des Welthandels. Das hat in gewissem Sinn seine Nachteile, aber es wachsen damit auch die Aufgaben unsrer Mission, und der Herr giebt uns ein immer größeres und wichtigeres Gebiet in die Hände. —

An die Stelle des heimgegangenen Br. Aug. Erdmann ist Br. Wilh. Siebörger als Präses der Provinz getreten.

Suriname.

Nicht ohne mancherlei ernste Heimsuchungen ist das hinter uns liegende Jahr dahin gegangen, und auf vielen hat die züchtigende

und erziehende Hand des Herrn schwer gelegen. Im Kreis unsrer Missionsgeschwister war viel Krankheit und zum Teil recht ernste und anhaltende. Besonders gilt das von der zweiten Hälfte des Jahres 1891, während seitdem gottlob! mehrfach Besserung oder Erleichterung eingetreten ist. Zwar trat im Frühjahr 92 die Influenza auf in einer Weise, daß nur wenige verschont blieben, aber die Krankheit war vorübergehend und ließ keine erheblichen Folgen zurück. In besonderer Weise aber erweckt es unsre schmerzliche Teilnahme, daß die Gesundheit unsres Bruders J. Kersten, des Präses der surinamischen Missionsprovinz, so angegriffen ist, und gleichzeitig die seiner Frau, daß diese Geschwister noch in diesem Jahr zu längerer Erholung in die Heimat zurückzukehren sich genötigt sehen. Br. Fr. Stähelin, der sich vor kurzem wieder verheiratet hat und zwar mit Schw. Elisab. Marx, geb. Weiz, die im vorigen Herbst aus Britisch-Indien heimgekehrt war, und der nun im Juli dieses Jahres nach Suriname zurückgereist ist, wird als Vice-Präses Br. Kersten während dessen Abwesenheit vertreten. Leider hat die Wanikagemeine in Paramaribo ihren langjährigen treuen Seelsorger verloren. Geschwister Staude haben sich nach 25jährigem Missionsdienst in Suriname entschließen müssen, in den Ruhestand zu treten, da ihre Gesundheit eine weitere Arbeit nicht mehr zuließ.

Die Negerbevölkerung der Kolonie Suriname hat ein in wirtschaftlicher Beziehung sehr schweres Jahr durchlebt. Die Regenzeit in der ersten Hälfte des Jahres 1891 brachte so außerordentliche Regenmassen und war so anhaltend, daß in den Kostgründen der Neger allenthalben die Erdfrüchte verdarben. Dazu kam, daß an vielen Stellen durch ungewöhnliche Stürme die Bananenbäume vor der Fruchtreife entwurzelt und umgeworfen wurden. Die Folge davon war eine schwer drückende Teuerung, von der die Bewohner sich erst sehr allmählig erholt haben. Die Not würde nicht so groß geworden sein, wenn die Neger sich entschließen könnten, durch gegenseitige Handreichung und rechtzeitige Aufwendung von Mitteln Dämme und Schleußen in gutem Stand zu erhalten und so ihre Pflanzungen zu schützen. Aber was früher die Besitzer großer Plantagen zu ihrem eigenen und des ganzen Landes Vorteil thaten, das thut der einzelne Parzellen-Besitzer nun nicht mehr. Er lebt von der Hand in den Mund und läßt alle Einrichtungen größeren Stils aus früherer Zeit verkommen und verfallen. Es ist das eine sehr schlimme Folge der zu rasch eingetretenen Emanzipation. Der Neger war und ist noch heute nicht reif genug, selbständiger Besitzer von

Grund und Boden zu sein und an der gedeihlichen Entwickelung der Kolonie selbstthätig mit zu arbeiten. — Auf die Regenzeit folgte dann wieder eine außerordentlich heiße anhaltende Trockenzeit. An vielen Orten herrschte Mangel an Trinkwasser, und bösartige Krankheiten traten allenthalben verheerend auf. Über unsren Geschwistern aber und ihrer Arbeit im Äußeren wie im Inneren waltete der Schutz Gottes, und sowohl der Kaufladen in Paramaribo als die dortige Bäckerei weisen für 91 erheblich größere Einnahmen auf als in früheren Jahren. Für den Gesamtbetrieb unsres Missionswerkes ist das von großer Bedeutung. Die am Schluß des Berichtes mitgeteilte Jahresrechnung macht das erkennbar. —

In der inneren Arbeit an unsren surinamischen Gemeinen und der noch außerhalb derselben stehenden teilweis noch heidnischen Bevölkerung stehen uns wie bisher so fort und fort die schon öfters erwähnten Hindernisse entgegen. Der Neger gewöhnt sich schwer an ruhige seßhafte Arbeit. Das Umherschweifen in vermeintlicher Freiheit steht ihm weit höher. Dazu kommt der oben erwähnte öfters eintretende Mißerfolg landwirtschaftlicher Arbeit. Statt dessen glaubt jeder, lohnende Arbeit in der Stadt oder in den Goldfeldern zu finden. Ein massenhafter Abfluß dorthin läßt die Plantagen und Negerdörfer veröden. Das wirkt in höchst trauriger Weise auf die Familienverhältnisse. Die Ehen lockern sich, unerlaubte Verhältnisse knüpfen sich allenthalben an, und die Jugend verwildert. Unser Bestreben geht beim inneren Ausbau unsrer organisierten Negergemeinen vor allem dahin, die christliche Ehe zu bauen und zu pflegen. Standesamtliche und kirchliche Trauung sind durch die Art und Weise der Gesetzgebung, noch mehr durch deren Handhabung dem Neger vielfach erschwert. Daher haben wir seit Jahren einen Ersatz gesucht in dem sogenannten „Verbond", dem feierlichen Versprechen ehelicher Treue auf Lebenszeit vor Missionar und Zeugen. Es ist nicht zu verkennen, daß diese Einrichtung großen Segen geschafft und das Verständnis für die christliche Bedeutung der Ehe unter den Negern wesentlich gefördert hat. Aber unsre Bemühung, diesem Verbond innerhalb gewisser Grenzen namentlich für die ärmere Bevölkerung, der die Kosten der Trauung zu hoch sind, staatliche Anerkennung zu verschaffen, sind fürs erste gescheitert, und wir müssen nun weiter suchen, auf die koloniale Ehegesetzgebung in soweit einzuwirken, daß die standesamtliche und kirchliche Trauung für die ärmeren Klassen wesentlich erleichtert wird.

Man muß mit dem Neger vor allen Dingen Geduld haben.

Durch beharrliches Auswarten, Zureden, Nachsicht und Hilfe im einzelnen erreicht man erfahrungsgemäß am meisten. Wir wünschten im Interesse sittlicher Hebung der Gesamtbevölkerung, daß auch die koloniale Gesetzgebung diesen Weg beschritte und grundsätzlich darauf fest bliebe. Welche Erfolge wir damit im einzelnen und im Leben der Gesamtheit erreichen, ließe sich an vielen Beispielen zeigen. Wir wollen nur auf die Gemeine hinweisen, die auf der Plantage Rust en Werk sich befindet. Die Plantage gehört einer Gesellschaft, die ebenso wie der angestellte Direkteur den Negern durchaus aufrichtiges Wohlwollen entgegenträgt. Eine große Anzahl Neger wohnt mit ihren Familien als Pächter auf dem Grund und Boden der Plantage. Feste Kontrakte regeln ihre Verpflichtungen für Anbau ihrer Pachtstücke, Hausbau und Mitarbeit auf der Plantage, und sichern ihnen zugleich eine sehr annehmbare Existenz. Aber die Neger in ihrer unbegreiflichen Nachlässigkeit kommen ihren Verpflichtungen ganz und gar nicht nach. Der Direkteur erinnert, straft, droht mit Aufhebung der Kontrakte. Alles umsonst. Und im vorigen Herbst stand es in der That auf dem Punkt, daß die Kontrakte aufgehoben und sämtliche Negerfamilien ausgewiesen werden sollten. Der Direkteur war vollkommen in seinem Recht. Das hätte denn die Aufhebung unsrer ganzen dortigen Gemeine bedeutet. Da legte sich unser Missionar mit großer Treue und unermüdlicher Geduld ins Mittel. Er redete wiederholt mit den einzelnen, stellte ihnen die Folgen ihrer Handelweise klar vor Augen, zeigte ihnen aber auch in äußerst liebevoller Weise die Vorteile, welche Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Treue für sie haben würden, und brachte es endlich dahin, daß die meisten mit einem gewissen Eifer wenigstens den Anfang machten mit der von ihnen verlangten Arbeit. Obgleich bis zum Termin bei weitem nicht alles geschehen war, gab sich der Direkteur mit dem bis dahin Geleisteten zufrieden, und die Gemeine kann bestehen bleiben. Kurz zuvor hatte derselbe Missionar die dortigen Neger zum Geständnis eines am Plantageneigentum gemeinsam begangenen Diebstahls bewogen und sie dahin gebracht, das gestohlene Gut zu erstatten und den Direkteur um Verzeihung zu bitten. Und auch das war nur durch geduldiges Auswarten, durch unermüdliche Bitten und Vorstellungen, die sich wochenlang hinzogen, erreicht worden. Auf dem gleichen Wege ist seitens unsrer Missionare an vielen Orten tiefgreifender heftiger Streit zu Ende gebracht, gar manche Ehe vor Auflösung bewahrt, manche Seele in

den Tagen der Krankheit und des Sterbens von schweren Irrwegen zurückgebracht und dem Heiland in die Arme geführt worden.

Mit der Anstellung eingeborener Missionsgehilfen, der wir seit etlichen Jahren eine steigernde Ausdehnung zu geben versucht haben, sind im letzten Jahr verschiedene Erfahrungen gemacht worden. Der im vorjährigen Bericht erwähnte Chinese hat sich selbst wieder davon zurückgezogen, und der in Potribo angestellte Marius Keeks hat wieder entlassen werden müssen, weil er sich durch verkehrte Handelweise um das Vertrauen seiner Gemeine gebracht hatte. Die übrigen hingegen thun ihre Arbeit, so hoffen wir, unter dem Segen des Herrn und werden gewiß je länger je mehr ein Segen für ihr Volk werden. Mit besonderem Interesse und freudiger Hoffnung blicken wir auf die Arbeit des Isaak Albitrouw an der oberen Suriname. Dort in der Nähe des ehemaligen Goejaba und Neu Bambey, in einer Gegend, die unsre Missionare nur selten erreichen können, hat sich auf dem rechten Ufer der Suriname unter Leitung des Kapitäns Nikodemus eine neue Niederlassung christlicher Buschneger gebildet, die ihren bisherigen Streit dadurch ausgeglichen haben, daß sie gemeinsam an diesen neuen Ort zur Niederlassung gezogen sind. Das Christendörfchen führt den Namen Aurora, und der in Paramaribo zum Evangelisten ausgebildete Isaak Albitrouw ist dort seit dem Anfang des Jahres 92 mit Eifer thätig.

Die Missionsarbeit im Buschland wird auch ferner von uns als eine Hauptaufgabe angesehen werden. Und zwar sollen nicht nur die vereinzelten Christenhäuflein daselbst treu gepflegt, sondern gerade auch den Heiden soll die Botschaft des Evangeliums nachdrücklich entgegengetragen werden. Im November 91 sind die Aukaneger an der oberen Cottica durch die Brüder Schoett und Buck besucht worden, und im Juli dieses Jahres ist voraussichtlich die Einweihung der Station Wanhatti erfolgt, wo Geschwister Buck ihre Anstellung erhalten haben. Welche Wirkung die Aufforderung des Ossesi (vergl. Missionsblatt 1892, Juni) an seine Untergebenen, den ganzen Stamm der Aukaner, die Götzen wegzuwerfen und nur einen, den wahren Goti anzubeten, ausüben wird, entzieht sich vor der Hand noch der Beurteilung. Ja wir können noch nicht einmal genau erkennen, welche Absicht im Grunde ihn geleitet hat. Immerhin ist die Sache selbst von hoher Bedeutung für die Missionsarbeit im Buschland. Und so oder so, wir müssen mit erneuten Kräften darnach streben, das Buschland für das Reich Christi zu gewinnen.

Von den einzelnen Plantagenstationen ist zu erwähnen, daß die

Anlegung von Domburg als Station, um unsre an der unteren Suriname zerstreut wohnenden Kirchglieder zu einer organisierten Gemeine zu sammeln, sich vortrefflich bewährt hat. Die Zahl im ganzen ist gewachsen, auch die Abendmahlsgemeine hat sich gemehrt. Die Gottesdienste in der neu gebauten Kirche waren stets gut besucht, da auch die entfernteren Bewohner des Distrikts den weiten Weg nicht scheuten. Über das erste Weihnachtsfest in der neuen Kirche freuten sich die Teilnehmer unbeschreiblich. „Früher haben wir auch Weihnachten gefeiert", sagten sie, „aber in ganz anderer Weise. Mit Tanzen, Trommeln und Trinkgelagen brachten wir die Feiertage zu und nannten das fröhliche Weihnachten. Aber noch niemals haben wir ein so fröhliches Weihnachtsfest gefeiert wie in diesem Jahr, wo keine Trommel zu hören war, wo kein Tanz und kein Gelage stattfand." Zur Verschönerung des Kirchplatzes haben sie freiwillig Hand angelegt, und z. B. reinen Flußkies aus weiter Entfernung herbeigebracht und ihn dann ausgebreitet. Als man ihnen Bezahlung anbot, sagten sie: „Das thun wir nicht um des Geldes willen, sondern aus Liebe zu unsrer Kirche!" — Es wäre sehr zu wünschen, wir könnten, was wir mit Domburg gethan, nun auch mit Potribo im Charlottenburger Reisedistrikt thun. Denn dort liegen die Dinge ähnlich. Aber die Ausführung wird wohl noch nicht so bald möglich sein. — In Nickerie ist in den sogenannten Gründen oberhalb Waterloo statt des früheren unzureichenden Versammlungslokals ein neues Kirchlein gebaut und am 17. August 1891 eingeweiht worden. Die Kosten sind zum großen Teil von den dortigen Kirchgliedern aufgebracht worden und auch der Rest, der noch als Schuld stehen geblieben, wird wohl in den nächsten Jahren von ihnen getilgt werden. —

Gottlob und Dank! geht das Missionswerk in Suriname allenthalben, in der Stadt wie auf den Plantagen und im Buschland, rüstig vorwärts. Und trotz mangelnder oder durch Krankheit vielfach geschwächter Kräfte schenkt der Herr unsren Boten Mut und Freudigkeit, den Kampf mit dem Reich der Finsternis immer wieder unverdrossen aufzunehmen. Er wird uns auch weiterführen von Sieg zu Sieg. —

Süd-Afrika.

Westliche Provinz.

Mit besonderer Teilnahme wendet sich gerade in diesem Jahr unser Blick nach dem Caplande. Ist doch das Jahr 1892 für unsre Missionsthätigkeit daselbst in doppelter Hinsicht ein Jubeljahr. 150 Jahre waren am 31. März verflossen, seitdem Georg Schmidt — der erste evangelische Missionar im Caplande — den ersten Hottentotten taufte. Und im Laufe des Dezember werden es 100 Jahre, daß die Missionsarbeit, nachdem jener treue Knecht aus dem Lande gewiesen worden war, in Gnadenthal neubegonnen werden konnte. Unsre Geschwister in Afrika gedenken diese Tage noch nachträglich im nächsten Jahre zu feiern bei Gelegenheit der Einweihung der neuerbauten Gnadenthaler Jubelkirche.

Uns drängt sich aber schon in diesem Jahr die Frage wieder und wieder auf: Was ist die Frucht solcher hundertjährigen Arbeit? Freilich, die menschliche Antwort auf eine solche Frage wird immer eine unvollkommene bleiben, der Herr allein kann sie recht beantworten. Aber immerhin, eine solche Frage hat in diesem Jahr gerade ihr gutes Recht. — Unsre Missionsarbeit im Caplande hat zum Teil außerordentlich wohlwollende und begeisterte Anerkennung gefunden; dennoch hat es auch nicht an Stimmen gefehlt, die die ganze Art und Weise des Betriebes derselben — in festen geschlossenen Ansiedelungen — getadelt haben. Es ist hier nicht der Ort, abzuwägen, wie weit diese gegenteiligen Urteile gerecht sind oder nicht. Jedenfalls dürfen wir heute sagen: wir freuen uns herzlich des Segens, den der Herr trotz vieler gemachter Fehler auf unsre Arbeit gelegt hat und wissen, daß unsre Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. Die Schar derer, die durch den Dienst unsrer Brüder das ewige Leben erlangt und als solche, die ihre Kleider im Blute des Lammes rein gewaschen haben, nun vor Gottes Thron stehen, können wir nicht in Zahlen angeben. Wir können nur von dem reden, was unser Auge heute sieht. 11 blühende Stationen mit 22 Missionaren und etwa 9300 Pflegebefohlenen, eine Gehilfenschule und 19 Stationsschulen mit 2200 Schülern und Schülerinnen, 2 eingeborene ordinierte Missionare, 2 Missionsgehilfen und etwa 150 eingeborene Nationalhelfer, das sind Resultate unsrer Arbeit, für welche wir dem Herrn von Herzen danken dürfen. Freilich, wir wünschten wohl, daß unsre Gemeinen eine größere kirchliche Selbständigkeit erlangt hätten, aber wer dies arme Mischlingsvolk kennt und die

Resultate anderer Gesellschaften mit den unsrigen vergleicht, wird auch in diesem Punkt seine theoretischen Forderungen herabstimmen. — Und welches Bild bieten in geistlicher Beziehung diese Gemeinen? Es giebt einen Missionsidealismus, der an die Heidenchristen und heidenchristlichen Gemeinen Anforderungen stellt, die wir an eine heimatliche christliche Gemeine nimmer stellen würden. Dieser idealen Anschauung dürften unsre Gemeinen im Capland freilich nicht ganz entsprechen. Fassen wir jedoch die verschiedenen Berichte, die uns von dort im verflossenen Jahre zukamen, in ein Gesamtbild zusammen, so erhalten wir den Eindruck, daß unsre dortigen Gemeinen den Vergleich mit vielen christlichen Gemeinen der Heimat nicht zu scheuen brauchen. Ganz gewiß, Sünden, Schwächen, Unvollkommenheiten fehlen nicht, sie treten uns im Gegenteil hie und da recht unverhohlen entgegen, zum Teil in Gestalt grober Sünden und in einer vor Menschenaugen auffälligen Weise. Die Macht des altgewohnten Heidentums ist noch lange nicht gebrochen, der alte Sauerteig noch lange nicht ausgefegt. Heidnische Anschauungen, Sitten, Gebräuche treten uns noch oft genug entgegen, ja es fehlt wohl auch nicht an offener Widersetzlichkeit und Widerspenstigkeit gegen christliche Zucht uud Ordnung. Aber trotz alledem würden wir Unrecht thun, wollten wir nicht dankend anerkennen, daß unsre Gemeinen im Capland doch vorwiegend den Eindruck christlich lebendiger Gemeinen machen, in denen und an denen das Wort Gottes seine Kraft nicht verleugnet. Es giebt nicht nur in ihnen eine und zwar nicht unbedeutende Schar wahrer Jünger des Herrn, die durch Wort und Wandel zeigen, daß ihnen das Evangelium eine Kraft Gottes zum Leben geworden ist, sondern unsre Gemeinen dürfen noch bis heute auch ein Licht sein, das manchem der Umherwohnenden den Weg des Lebens weist.

Es ist eine in vielen unsrer dortigen Gemeinen tief betrauerte Thatsache, daß die Mitglieder derselben — und namentlich die jungen — durch die Erwerbsverhältnisse gezwungen sind, während eines großen Teil des Jahres sich auswärts Brot und Lohn zu suchen, wobei sie ja — und namentlich die jungen Leute in der Capstadt — mannigfachen Versuchungen ausgesetzt sind; aber wir dürfen es doch sagen, daß viele diesen Versuchungen nicht erliegen, daß auch viele, die vom rechten Wege abgeirrt sind, sich wieder unter christliche Zucht und Sitte stellen und den Weg des Lebens wieder finden. Mancherlei Zeichen christlichen Lebens, Bibel- und Gebetsvereine, gegenseitige Ermahnungen, fleißiger und guter Kirchen-

besuch, opferfreudiges Geben, erfreuen immer wieder das Herz. So dürfen wir mit Dank und Lob gegen unsren treuen Gott auf diese hundertjährige Arbeit zurückschauen.

Das vergangene Jahr hat in dieser Provinz keine augenfälligen besonderen Ereignisse gebracht; wir haben den Eindruck, daß sich unsre Gemeinen im Frieden haben bauen dürfen. Dem Herrn sei Dank dafür.

In Gnadenthal ist rüstig an der neuen Kirche gebaut worden, und wir dürfen hoffen, daß dieselbe im nächsten Jahre etwa im März wird eingeweiht werden können. Auch in Goedverwacht ist an dem Missionshaus fleißig gebaut worden, so daß dasselbe von Geschwister Kegel bezogen werden konnte. Damit ist Goedverwacht zu einer selbständigen Station geworden. — Wiederum hat leider einer unsrer älteren dortigen Missionare, Br. Grasse, Kränklichkeits halber sein geliebtes Arbeitsfeld verlassen müssen. An seine Stelle ist Br. Mosel berufen worden. — Besonders schmerzlich ist es uns aber, daß unser lieber Br. Bauer, langjähriger Präses dieser Mission, von anhaltender Krankheit heimgesucht worden ist,*) so daß Br. Hennig, der erst vor kurzem auf dies Arbeitsfeld berufen worden war, mit seiner Stellvertretung hat beauftragt werden müssen.

Der Segen Gottes, der nun schon 100 Jahre auf diesem Missionsgebiet geruht, begleite die Arbeit unsrer Brüder auch fernerhin!

Östliche Provinz.

Der letzte Jahresbericht hatte erzählt, daß unsre Missionare in Silo sich leider genötigt gesehen hatten, gegen die Agitationen einer aufrührerischen Partei die Hilfe der Regierung anzurufen, die ihnen ja auch in thatkräftiger Weise zu teil wurde. Nachdem der Haupträdelsführer, ein gewisser Stoffel, von Silo entfernt worden war, zogen es seine Anhänger, die sich durchaus nicht unterwerfen wollten, vor, freiwillig zu weichen und nicht erst abzuwarten, bis auch sie zum Abzug genötigt werden würden. Übrigens gestaltete sich dieser Abzug durchaus friedlich und freundschaftlich und vollzog sich ohne die geringste Unannehmlichkeit. Nun trat endlich wieder nach jahrelanger Unruhe und Aufregung eine Zeit friedlicher Ruhe und stiller Arbeit für unsre Missionare ein. Wir dürfen gewiß hoffen, daß auch diese an sich so schmerzliche und betrübende Erfahrung schließlich noch einen Segen bringen werde, wenn keinen anderen, so doch wenigstens den, daß den dortigen Leuten die Erkenntnis von nun

*) Vergl. S. 3.

an deutlicher wird, daß sie sich christlicher Zucht und Ordnung im Gehorsam fügen müssen. Es scheint gerade den Eingeborenen des Kaplandes, den Hottentotten wie den Kaffern, ein besonderer Freiheitstrieb und Selbständigkeitsdrang eigen zu sein, der es ihnen schwer macht, sich geregelter Zucht zu unterwerfen. Diesen an sich ja nicht ohne weiteres verwerflichen Zug in die rechten Bahnen zu leiten, ihm zur Bethätigung im guten Sinn zu helfen, seine Auswüchse zu bekämpfen, dazu gebe der Herr unsren Brüdern besondere Weisheit. — Diesem Drang nach Unabhängigkeit von den Weißen scheint auch die Handelweise des Königs Dalindyebo im Tembuland zu entspringen. Dieser Mann, von dem im letzten Bericht schon erzählt ist, hat sich einen christlichen Kaffer — irren wir nicht, einen von den Wesleyanern getauften — kommen lassen und will nun auf seinem Platz eine eigene Tembukirche errichten. Christen sollen seine Leute werden, aber unabhängig von den weißen Lehrern. Noch läßt sich nicht übersehen, wie weit diese seine Absicht sich verwirklichen wird; wir können jedoch kaum glauben, daß diese „Freie Tembukirche" im Volke Wurzeln schlagen wird. Aber jedenfalls ist sie — wenigstens zunächst — ein Hemmnis der anderweitigen Missionsarbeit. Um so schmerzlicher ist es, daß auch das andere im vorigen Jahresbericht erwähnte Hindernis der Arbeit, das wenig brüderliche Benehmen anderer Missionsgesellschaften in dortiger Gegend, noch keineswegs gehoben ist. Trotz dieser Hindernisse dürfen wir aber doch von Fortschritten in unsrer Arbeit berichten und können es getrost sagen, daß unsre Arbeit nicht umsonst ist. Dies gilt allerdings namentlich vom Hlubilande, wo die Arbeit einen besonders frischen und fröhlichen Charakter trägt. — Br. Liebich hat in Bethesda den Bau der Kirche glücklich beendet, und dieselbe ist am 4. Mai eingeweiht worden. Sofort ist dann der Kirchbau in Ezincuka in Angriff genommen worden. Die Kircheinweihung in Bethesda ließ auch eine Eigentümlichkeit der Kaffern hervortreten. Sie hatten alle Gaben zum Kirchbau verweigert mit dem Bemerken: wenn die Kirche fertig sei, dann wollten sie die Schuld bezahlen. Nun stand noch eine Schuld von £ 198 (3960 ℳ) vor der Einweihung auf dem Hause, und der Häuptling Lupindo hatte vorher gemeint: die neue Kirche werde ihn auffessen. Die Kollekte ergab an barem Geld £ 60 = 1200 ℳ, an sonstigen Geschenken: 7 Pferde, 23 Stück Rindvieh, 58 Schafe. Gewiß eine Kollekte, die manche heimische christliche Gemeine beschämt. —

Die aus den Kaffern selbst für unser Missionswerk gewonnenen

Hilfsarbeiter bewähren sich im allgemeinen, namentlich steht der treue Joh. Nakin in gesegneter Arbeit. Aber zur vollen Selbstständigkeit eines ordinierten Geistlichen haben wir noch keinen sonst berufen können. Man glaubt nicht, wie schwer es hält, bis ein solcher Eingeborener frei wird von all den Einflüssen des Heidentums, in dem er aufgewachsen ist, und sich in dem Maße die Achtung seiner Standesgenossen, die ihn sehr scharf beobachten und beurteilen, erworben hat, daß man mit gutem Mute ihm ein geistliches Amt anvertrauen darf. Immerhin dürfen wir hier wohl mit Recht hoffen, eher eingeborene Kräfte uns helfend zur Seite treten zu sehen, als z. B. in unsrer westlichen Provinz von Süd-Afrika. Vielleicht, daß der manchmal geäußerte Gedanke der Errichtung einer eigenen Vorbildungsstätte für solche Eingeborene des Kaffernlandes — unabhängig von den bis jetzt von uns benutzten Instituten anderer englischer Gesellschaften — sich als richtig und ausführbar erweist. Wir dürfen gewiß hoffen, daß uns dann vom Herrn der Weg dazu gezeigt und die nötigen Mittel dargereicht werden.

Deutsch-Ostafrika.

Zum erstenmal erscheint dieser Name in unsrem Jahresberichte. Die Leser unsres Missionsblattes haben ja von dem Beginn dieser neuen Arbeit eingehende Nachricht erhalten, so daß wir uns hier kurz fassen dürfen. — Mancherlei äußere und innere Umstände führten uns dahin, diese Arbeit im Nyassaland in Gottes Namen zu beginnen, in der festen Überzeugung, daß es der Herr sei, der sie uns auftrage. Von eigentlicher Missionsarbeit dort können wir selbstverständlich noch nichts sagen; bisher ist die Arbeit eine vorbereitende gewesen, wie es ja natürlich ist. — Die zu dieser Arbeit berufenen 4 Brüder: Th. Meyer, Th. Richard, G. Martin und J. Häfner verließen am 16. April 1891 Neapel mit dem Schiffe Kanzler und erreichten Quelimane am 20. Mai, von wo aus sie ihre beschwerliche und gefahrvolle Reise nach dem Norden des Sees antraten. Die nördlichst gelegene Ansiedelung der schottischen Freikirche — Kararamuka — erreichten sie am 7. Juli Von hier aus machten sie mancherlei Erforschungsreisen, um den zur Anlage einer Station geeigneten Platz auszusuchen. Unweit des Berges Rungwe im Dorfe des Häuptlings Makapalile glaubten sie ihn gefunden zu haben und machten sich sofort daran, noch vor der Regenzeit bei

nötigen Häuser zu errichten. Ehe sie aber diese Arbeit in Angriff nehmen konnten, nahm der Herr Br. Martin, der schon längere Zeit an Fieber leidend in Kararamuka zurückgeblieben war, am 10. September zu sich heim und stellte damit ihnen und uns recht nachdrücklich vor Augen, daß es bei dieser Mission zumal gelten wird, das Leben nicht lieben bis in den Tod. — Es gelang unsren Brüdern noch vor der Regenzeit die nötigsten Baulichkeiten zu vollenden und sich einigermaßen einzurichten.

Der Gesundheitszustand war den letzten Nachrichten zufolge im allgemeinen ein guter, doch waren unsre Brüder beunruhigt durch Kriegsgerüchte, welche von Süden und Osten zu ihnen gedrungen waren. Sehr brüderlich und freundschaftlich hat sich, Gott sei Dank, das Verhältnis gestaltet sowohl zu den im Osten von ihnen in Wangemannshöh arbeitenden Berliner Missionaren als zu den im Süden am Songwe arbeitenden Schotten. — Neben mancherlei noch sehr nötigen äußerlichen Arbeiten sind unsre Brüder hauptsächlich damit fleißig beschäftigt, Sprachstudien zu machen, um das Evangelium den Schwarzen bald verkündigen zu können. Die Sprache der Eingeborenen scheint aber den uns gegebenen Beispielen zufolge sehr schwer und reich an eigentümlich feinen Wendungen zu sein. Indessen wird der Geist Gottes, der ja gerade auch die Sprachengabe in mannigfaltiger Weise austeilt, ihnen sicher das Ohr öffnen und die Zunge lösen.

Australien.

Von unsren alten Stationen in der Provinz Viktoria ist etwas Wesentliches kaum zu berichten. Ramahyuk geht innerlich seinen guten und gesegneten Gang weiter, nimmt aber im äußeren mehr und mehr ab. In Ebenezer hat die Schulthätigkeit des Br. Bogisch durch die Anstellung einer Lehrerin unterstützt und wieder erweitert werden können. So sehr wir diesen Stationen unsre bisherige herzliche Teilnahme erhalten wollen, so wendet sich doch unser Auge neuerdings mit steigendem Interesse über sie hinweg dem Norden des australischen Festlandes zu. Dort sind nun seit November vorigen Jahres unsre im Juni 1891 ausgesendeten Geschwister in die Arbeit getreten. Damit sie möglichst unberührt bleiben könnten von dem verderblichen Einfluß weißer Ansiedler, wurde ihnen durch das presbyterianische Komitee in Neu-Südwales

und Viktoria, unter dessen Leitung und finanzieller Fürsorge unsre nordaustralische Mission steht, die Westküste der Halbinsel York zum Feld der Thätigkeit angewiesen. Auf das thatkräftigste unterstützt von Herrn Douglas, dem Gouverneur von Thursday-Island, haben sie an der Mündung des Bataviaflusses auf Cullen-Point ihr Haus gebaut. Der Regierungsdampfer versorgt sie von Thursday-Island aus regelmäßig mit allem, was sie für jetzt nötig haben. Der Anbau des Bodens zwischen Sumpf und Sand, zumal unter der tropischen Sonne und bei lang ausbleibendem Regen, ist nicht leicht. Br. Hey hat sich auch bei dieser Arbeit so sehr angestrengt, daß er in diesem Frühjahr zu längerer Erholung nach Brisbane reisen mußte. Er hat aber zugleich diese Erholung benutzt, um durch Predigten und Missionsstunden das Interesse für die Arbeit unter den Schwarzen auf Cullen-Point zu stärken und aufs neue zu wecken. — Es ist erstaunlich, wahrzunehmen, wie stark bereits der Einfluß unsrer Brüder auf die wilden Papuas ist. Sie haben das Zutrauen der letzteren in überraschendem Maß gewonnen. Nicht nur heilen sie Wunden und reichen Mittel dar in Krankheitsfällen, sondern sie schlichten auch Streitigkeiten kraft ihrer Autorität und schützen die Schwarzen vor unsittlichen Forderungen fremder Perlenfischer, die die Küste zuweilen besuchen. Von der Sprache der Eingeborenen haben sie sich schon manches angeeignet, und da jene auch einige englische Worte verstehen, so hat sich bereits ein ganz leidlicher Verkehr herausgebildet, und die Versuche sind gemacht worden, von Gott, der die Liebe ist, und von der Erlösung aus Sündennot durch den Sohn Gottes zu zeugen. Es wohnen verschiedene Stämme Eingeborener in der Nähe des Platzes, und der Besuch auf unsrem Platz ist gelegentlich recht zahlreich. So ist denn Hoffnung vorhanden, daß die Sendung unsrer Geschwister an diese heiße öde Küste nicht vergeblich geschehen ist. Der Plan ist dabei der, daß jene Stämme unter den ausschließlichen Einfluß unsrer Brüder gestellt werden, und daß alles geflissentlich fern gehalten werde, was etwa störend und hindernd dazwischen treten könnte. Das leitende Missionskomitee und der Vertreter der Regierung in Thursday-Island sind eins in der Aufrechterhaltung und Durchführung dieses Planes. Möge der Herr vom Himmel herab sein Ja und Amen dazu sagen. Es werden dann natürlich weitere Stationen an der Küste entlang nötig. Ob wir diese werden mit europäischen Missionaren besetzen können, oder ob das presbyterianische Komitee sich veranlaßt sehen wird, wie die Londoner

Mission im Süd-Osten von Neu-Guinea es thut, bekehrte Südseeinsulaner in die Arbeit zu stellen, das überlassen wir der weisen Leitung unsres Gottes. Wir wissen, daß er es ist, der uns und den Presbyterianern im Süden Australiens diese Schwarzen ans Herz gelegt und die Arbeit befohlen hat. Er wird es versehen, denn sein Herz entbrennt in göttlicher Liebe gegen die Armen, Verlassenen und Verlorenen. Und wir freuen uns, daß er uns zur Mitarbeit aufgerufen hat.

Britisch-Indien.

Von den schweren Verlusten, die uns in Leh durch den unerwarteten Heimruf zweier Missionare betroffen, ist schon im vorigen Jahresbericht die Rede gewesen. Seitdem sind Geschwister Weber in Leh eingetroffen (August 1891), und Br. Weber hat die Leitung der Station übernommen. Ihm zur Seite steht der ledige Bruder Becker Shawe, der neben längeren Reisen, die seine Zeit in Anspruch nahmen, eifrig den Sprachstudien obliegt, und der außerdem dem Kaschmirschen Staat und der Mission zugleich dient, indem er die Oberleitung der Post und eine Zeit lang auch die des Hospitals übernommen hatte. In letzterer Beziehung ist nun endlich die Lücke ausgefüllt, welche durch den Heimgang des Br. K. Marx entstanden war. Es ist uns nach vielen vergeblichen Bemühungen gelungen, einen Arzt in England zu gewinnen, Dr. Jones, der sich willig erklärt hat, auf 6 Jahre stellvertretend in Leh einzutreten. Er ist bereit, mit seiner Kunst auch zugleich der Mission zu dienen, da er von herzlicher Liebe zu derselben erfüllt ist. Im Mai dieses Jahres ist er mit seiner Frau in Leh eingetroffen. Freilich erleidet die Wohnungsfrage dabei allerhand Schwierigkeiten und Hindernisse. Es hätte schon längst ein neues Wohnhaus auf unsrem Missionsplatz gebaut werden müssen. Aber die erforderliche Erlaubnis der Kaschmirer Regierung hat bis jetzt nicht erlangt werden können, ja das bereits angefahrene Bauholz ist wieder mit Beschlag belegt worden. Was die Regierung dabei leitet, ist nicht ersichtlich. Vielleicht kommt die Sache in einen besseren Gang, wenn erst die gegenwärtig noch vakante Stelle des in Leh residierenden britischen Regierungskommissars wieder dauernd besetzt sein wird. Im übrigen ist die Missionsarbeit in Leh, so gut es mit geschwächten Kräften möglich war, fortgesetzt worden, und Geschwister Weber haben sich in ihre neue

Aufgabe mit großer Treue und Hingebung eingelebt. Einmal wird durch die Schule eine nach außen gehende Wirksamkeit gesucht, und auf der anderen Seite wird die kleine Christengemeine durch Unterricht im Worte Gottes, durch Predigt, Bibelstunden und persönliche Besprechungen gepflegt und im inneren Wachstum gefördert. Dabei stellt sich immer mehr heraus, daß um dieser mannigfaltigen Thätigkeit nach allen Seiten hin zu genügen, unsre Missionare noch weit mehr als bisher in die verschiedenen dort gebräuchlichen Sprachen eindringen müssen. Die alt ehrwürdige Tibetische Bücherſprache, die Sprache der Religion und Litteratur, in welche Br. Redslob nach Br. Jäschkes Vorgang mit großem Fleiß bis in die letzten Tage seiner Krankheit hinein alttestamentliche Bücher übersetzt hat, kommt hier eigentlich nicht in erster Linie in Betracht. Noch wichtiger fast ist der in dem Hochthal des Indus und Sutletsch gesprochene tibetische Volksdialekt, der sich zu jener Bücherſprache wohl etwa verhält, wie Plattdeutsch zu Hochdeutsch. Gerade hier liegt aber eine große Schwierigkeit. Denn nicht nur mündlich durch die Predigt und namentlich auch Reisepredigt soll hier der Eingang zum Herzen des Volkes gesucht werden, sondern auch durch die Verbreitung christlicher Traktate und allerhand christlicher Schriften. Und hier Sprache und Schrift in Einklang zu bringen, da eine Litteratur auf diesem Gebiet kaum existiert, ist äußerst schwierig. Weiter kommen nun dazu die immer mehr durch Handel und Verkehr eindringenden Sprachen Indiens, des Hindostani und namentlich das Urdu, und der Umgang mit den Durchreisenden insonderheit mit den Kranken im Hospital ist oft nur in diesen Sprachen möglich. Und die jugendliche Bevölkerung von Leh verlangt in den von den Missionaren geleiteten Schulen Unterricht gerade in diesen Sprachen. Man hat wohl fremde Urdulehrer angestellt, aber das ist eine mangelhafte Sache. Kurz die Aufgaben für unsre Missionare, zumal in Leh, wachsen von Jahr zu Jahr, uns es wäre im Interesse der Sache dringend nötig, daß wir die Arbeit teilten und die doppelte Zahl von Missionaren anstellten. —

In Kyelang ist die Arbeit in gewohnter Weise ohne erhebliche Störung unter Gottes Segen fortgegangen. Der Herr hat unsren Geschwistern Heyde noch immer die nötige Frische und Kraft erhalten. Indessen ist nun ein jüngerer Mann, Br. Samuel Ribbach, berufen worden, damit er durch Br. Heyde in die dortige Arbeit eingeleitet werde und ihn dann allmählich ersetzen könne. Im Sep-

tember dieses Jahres werden Geschw. Ribbach die Reise dorthin antreten.

Erfreulich waren die im letzten Jahr eingegangenen Nachrichten aus Poo, wo Geschw. Th. Schrewe einsam in der Arbeit stehen. Nicht nur konnte einer der früheren Christen, die sich von der Christengemeine getrennt und dadurch deren Auflösung herbeigeführt hatten, auf seine Bitte hin nach ernstlicher Reue und Buße und nach erneutem Unterricht wieder aufgenommen werden (Benjamin), sondern auch eine zweite Person, bisher Heidin, ist nun durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen worden. Ja das aufmerksame Anhören der christlichen Predigt ist sowohl in Poo als in den umliegenden Dörfern augenscheinlich im Wachsen. Laßt uns darum aufs neue im Glauben der Hoffnung Raum geben, daß auch vor den Thoren Tibets die Stunde schlagen wird, da im Buddhismus erstarrte Herzen sich dem Evangelium öffnen. —

Zur Jahresrechnung.

Hatten wir unsere Bemerkungen zur vorjährigen Jahresrechnung mit der Bitte geschlossen: der Herr lasse uns auch in Zukunft schauen die Wunder seiner gnädigen und allmächtigen Hand, so können wir unsern diesjährigen Bericht nicht anders beginnen als mit Worten herzlichen und freudigen Dankes gegen unsern Herrn und gegen unsre liebe Missionsgemeine und Missionsfreunde dafür, daß diese Bitte über Erwarten in Erfüllung gegangen ist. Daß wir wahrlich alle Ursache zu solchem Danke haben, das zeigt ein kurzer Überblick der Rechnung.

Die Ausgabe ist um etwa 5000 ℳ höher als die des Vorjahres. Wenn wir bedenken, daß in der diesjährigen Rechnung zum erstenmal die Ausgaben für die neu begonnene Arbeit in Ost-Afrika erscheinen und zwar mit einer ansehnlichen Summe (ca. 33000 ℳ), so müssen wir uns billig wundern, daß die Ausgabe nicht beträchtlich höher ist, zumal auf einzelnen Gebieten (Grönland, Indianermission, Australien, Britisch-Indien) eine, wenn auch nicht bedeutende Steigerung der Ausgaben stattgefunden hat. Daß sich trotzdem die Gesamtausgabe nur um 5000 ℳ erhöht hat, verdanken wir hauptsächlich der Thatsache, daß die beiden Missionsgebiete Suriname und Moskitoküste eines bedeutend geringeren Zuschusses aus der allgemeinen Missionsdiakonie bedurften als im Vorjahr, ersteres 14000 ℳ, letzteres 20000 ℳ weniger. Ebenso sind in Labrador und Südafrika die Ausgaben um ein weniges geringer als im Vorjahr. Eine Steigerung zeigt jedoch wieder die Ausbildung der Missionare, veranlaßt durch die Ausbildung mehrerer englischer Brüder für den Missionsdienst, sowie der Erziehungs- und Verwaltungsaufwand. Diese Steigerung hat nichts befremdliches

für den, der einen tieferen Einblick in die Verhältnisse gewinnt, und wir müssen es uns aussprechen, daß wir gerade auf diesen Gebieten einer fortgehenden Mehrung der Ausgaben gewärtig sein müssen. Der Pensionsaufwand sowie die außerordentlichen Ausgaben sind in diesem Jahre etwas geringer.

Muß es uns schon ein Gegenstand des Dankes sein, daß trotz der neubegonnenen kostspieligen Nyasamission die Gesamtausgaben nicht höher sind, so fühlen wir uns zu solchem Dank noch mehr veranlaßt, wenn wir unsern Blick auf die Einnahme des vergangenen Jahres richten. Dieselbe beträgt 22000 *M.* mehr als im vorigen Jahre. Zwar bleiben die Beiträge der Mitglieder unsrer Gemeine sowie unsrer Missionsfreunde, die hier rechnungsgemäß aufgeführt sind (s. weiter unten), hinter denjenigen des Vorjahres zurück, dafür aber zeigt sich bei den Vermächtnissen, und zwar bei denen aus England, eine bedeutende und erfreuliche Steigerung. Auch erscheint in der diesjährigen Rechnung zum erstenmal der volle Zinsenbetrag der Crakaustiftung. Auch die Einnahmen des Fünf-Pfennig-Vereins sind um etwas gestiegen. — Den Bestimmungen der Synode 1879 gemäß (s. Anmerk. im vorjährigen Bericht S. 32) sind von den größeren Legaten für künftige Notfälle Abzweigungen in Höhe von ca. 30000 *M.* gemacht worden. Trotzdem aber übersteigt die Einnahme die Ausgaben um 10.426,07 *M.*, wozu noch das vorjährige Guthaben tritt in Höhe von 4162,81 *M.*, so daß wir am Anfang des laufenden Jahres in Summa ein Guthaben von 14.588,88 *M.* hatten.

Noch muß ausdrücklich erwähnt werden, daß außer den in der Jahresrechnung aufgeführten Einnahmen außerordentliche Gaben in Höhe von ca. 55000 *M.* für besondere Zwecke eingegangen sind, für Ost-Afrika,*) Kirchenbauten in Afrika, Westindien, Suriname, für Alaska u. s. w.

Wahrlich, wir müßten uns vor Gott und Menschen schämen, wollten wir nicht mit fröhlichem Herzen unsern Gott loben und und unsern treuen Mitarbeitern danken angesichts des Resultats unsrer diesjährigen Rechnung. Ja, ihr lieben Missionsfreunde, ihr treuen Mitglieder des Fünf-Pfennig-Vereins, ihr alle, die ihr auch im vergangenen Jahre so reich mit euren Gaben uns die Hände gefüllt habt, der Herr lohne euch eure Gaben und eure Liebe, er gebe euch dafür reichlich teil an seinen himmlischen Gaben!

Es ist für uns eine ganz besondere Glaubensstärkung, daß wir gerade in diesem Jahre einen so günstigen Rechnungsabschluß haben. Nach reiflicher Überlegung vor dem Herrn hatten wir uns ja in dem vergangenen Jahre entschlossen, zwei neue Gebiete in Ostafrika und Australien in Angriff zu nehmen. Wir glaubten zwar von Anfang an der Überzeugung sein zu dürfen, daß wir damit dem klar uns gezeigten Willen des Herrn folgten. Jede Befestigung in

*) Dieselben sind in diesem Jahre noch nicht zur Verwendung gelangt, da wir die Ausgaben aus den allgemeinen Einnahmen decken konnten; sie werden uns aber später jedenfalls sehr zu statten kommen.

dieser Überzeugung muß uns aber selbstverständlich von großem Werte sein. Wir gestehen, daß wir im Laufe des Jahres 1891 mit einigem Bangen dem Abschluß unsrer Rechnung entgegensahen und uns des Gedankens nicht erwehren konnten, daß eine größere unbedeckte Schuld vielleicht die nächste Folge unsrer neuen Unternehmungen sein möchte. Daß uns dies aber sehr schwer und drückend gewesen sein würde, das zu sagen ist nicht erst nötig. Nun hat der Herr aber in Gnaden dies von uns abgewendet und hat uns im Gegenteil ein besonders reiches Maß äußeren Segens geschenkt. Dürfen wir nicht in solchem seinem Thun ein Ja und Amen sehen zu unserm Vorwärtsgehen? Wir meinen, wir dürfen in diesem Sinne seine besondere Freundlichkeit auffassen und dürfen im Glauben die beschrittene Bahn weiter verfolgen. Ganz gewiß wird unsre liebe Missionsgemeine mit uns in diesem Gedanken einig sein und wie bisher mit Gaben und Gebet uns in unsrer Arbeit unterstützen. Wissen wir es doch nicht, ob nicht der Herr, der uns jetzt so reich gesegnet, uns vielleicht bald einmal wieder besondere Aufgaben und Ausgaben zumutet, die auch besonderer Mittel bedürfen werden. Er aber, der treue Gott, thue im äußeren und im inneren seine Hand nicht ab von uns! Sind, da er auf Erden wandelte, seine äußeren Wunderthaten und Segnungen immer nur Fingerzeige, Hinweise gewesen auf seine innersten und größten Gaben, ein Angeld für größeres noch und herrlicheres, was er geben kann, so wollen auch wir uns seiner Güte im äußeren fröhlich rühmen als eines Beweises dafür, daß er unsere Arbeit auch in ihren tiefsten und innerlichsten Bestrebungen reichlich segnen wird, können wir auch diesen Segen nicht immer, wie den äußerlichen, mit Händen greifen und in festen Zahlen ausdrücken! —

Der Gesamtaufwand unsrer Mission erscheint in diesem Jahre um 17.000 ℳ höher als im Vorjahr, obgleich er im letzten Grunde nicht gestiegen ist. Es sind nur, wie es ja wohl richtig ist, dies Jahr die Kosten des Labradorschiffes Harmony bei Labrador mit in Anrechnung gebracht worden. Im übrigen gilt dasselbe, was im vorjährigen Bericht gesagt wurde, fast unverändert. Nur hat Westindien dies Jahr etwas mehr als $^9/_{10}$ seiner Ausgaben selbst getragen. Auch in diesem Jahr ist es mit Gottes Segen gelungen, auf den Missionsgebieten selbst etwa $^2/_3$ des Bedarfes aufzubringen, so daß nur $^1/_3$ des Aufwandes der allgemeinen Missionskasse zur Last fiel. Ein sehr dankenswertes Resultat!

Und nun zum Schluß noch einmal Lob und Preis dem treuen Herrn, der sich uns so freundlich erwiesen hat; herzlichen Dank den lieben Freunden allen, die seine Handlanger und Helfer gewesen sind. So laßt uns weiter arbeiten, „uns fröhlich plagen — und unsre Steine tragen — aufs Baugerüst." —

Rechnungs-Auszug

der

Unitäts-Missions-Diakonie

vom Jahre

1891.

	M.	₰	M.	₰	M.	₰
I. Beiträge von Mitgliedern der Brüdergemeine:						
1) Deutsche Provinz			17,612	03		
2) Britische „			21,549	83		
3) Amerikanische Provinz	9,417	08				
dazu von „the Society of the United Brethren for propagating the Gospel among the heathen" in Bethlehem	36,000	—	45,417	08		
			84,578	94		
4) Missionsprovinzen:						
Westindien, östliche Provinz	885	58				
„ westliche „	914	83				
Suriname	2,936	68				
Süd-Afrika	100	—	4,837	09	89,416	03
II. Beiträge von Freunden unserer Mission:						
1) Deutsche Provinz:						
a. Sozietäten und Diaspora, abzüglich des zur Diasporakasse gegebenen Beitrages*)	33,533	84				
b. Missionsvereine und einzelne Freunde	68,539	85	102,073	69		
2) Britische Provinz			82,132	32		
3) Amerikanische Provinz			383	16	184,589	17
III. Vermächtnisse.						
1) Legate:						
a. Deutsche Provinz	34,004	73				
b. Britische „	85,827	—				
c. Amerikanische Provinz	440	—	120,271	73		
2) Zinsen von Stiftungen:						
a. Deutsche Provinz	28,066	88				
Crakau-Stiftung	28,917	09				
b. Britische Provinz	13,474	92	70,458	89	190,730	62
IV. Beiträge von Fünfpfennig-Vereinen:						
1) Deutsche Provinz			12,779	43		
2) Britische „			329	92		
3) Amerikanische Provinz			1,085	80	14,195	15
V. Interessenüberschuß					6,021	05
Einnahme Mk.					484,952	02

*) Mk. 9,900.— werden jährlich an die Diasporakasse abgeliefert, weil die Diasporaarbeiter aus den Kreisen, welche sie besuchen, sehr namhafte Beiträge für unser Missionswerk erhalten und somit als Sammler angesehen werden können.

	Reisekosten.	Zuschuß zum dortigen Bedarf.	Summa.
I. Missionsaufwand.			
Grönland . . . . . Mk.	390 —	7,764 69	8,154 69
Labrador*)	3,459 30	— —	3,459 30
Alaska**)	— —	— —	— —
Nordamerika (Indianermission) . . .	990 20	12,028 06	13,018 26
Moskitoküste	5,922 43	13,620 83	19,543 26
Demerara	— —	2,400 —	2,400 —
Suriname	21,074 01	19,053 68	40,127 69
Südafrika, westl. Provinz***) . . .	8,830 59	2,250 —	11,080 59
„ östl. „	6,524 56	26,395 36	32,919 92
Ost-Afrika (Nyasa-Land)	14,358 31	18,566 24	32,924 55
Australien****)	2,770 20	3,656 —	6,426 20
Britisch-Indien (Westhimalaya) . . .	7,178 46	9,389 72	16,568 18
	71,498 06	115,124 58	186,622 64
Westindien, diesjährige Bewilligung für die östliche und westliche Missionsprovinz .		16,200 —	
dazu: Reise- u. Ausrüstungskosten f. dieselben		7,626 80	
Mehrausgabe der westindischen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten (s. umstehend)		8,301 17	32,127 97
			218,750 61
II. Ausbildung von Missionaren			
in der Missionsschule zu Niesky . . .		6,856 16	
in England		4,978 17	11,834 33
III. Pensionsaufwand			
für 60 Ehepaare und 12 Witwer . . .	94,862 46		
abzüglich Zins des Sustentations-Fonds	42,765 60		
und Zins einer fürstl. Stiftung .	34,553 80	77,319 40	17,543 06
für 88 Witwen	48,535 07		
abzügl. Zins des Witwen-Sustentationsfonds	3,132 —	45,403 07	62,946 13
IV. Erziehungsaufwand			
für 230 Kinder in Anstalten und Familien .		101,709 36	
„ 77 größere Knaben in Gewerben und in Lehr-Instituten		23,569 15	
„ 33 größere Mädchen		8,362 20	133,640 71
V. Verwaltungsaufwand.			
Unterhalt des Missionsdepartements in U.A.C.		11,589 98	
Gehälter an Rechnungsführer und Agenten	24,185 40		
Hauskosten, Schreib- und Packmaterial .	2,407 47	26,592 87	
Porti und Frachten		3,282 15	
Bücher und Zeitschriften	1,065 43		
dazu: diesj. Mehrausgabe des Missionsblattes	1,266 62	2,332 05	43,797 05
VI. Außerordentliche Ausgaben.			
a. Unterstützungen in besonderen Fällen .		1,613 38	
b. Visitationsreise nach Westindien . .	799 27		
sonstige Reisen in Missionsangelegenheit	1,144 47	1,943 74	3,557 12
Ausgabe Mk.			474,525 95
Diesjährige Mehreinnahme			10,426 07
Mk.			484,952 02

*) Mit Ausnahme obiger Reise- und Ausrüstungskosten, hat die Labrador-Missions-Gesellschaft, S. F. G. in London, den sonstigen Bedarf dieser Mission tragen können.

**) Der Bedarf dieser Mission ist vollständig von der Nord-Amerikanischen Provinz aufgebracht worden.

***) Diese Mission hat durch eigenen Erwerb ihren Unterhalt, bis auf die Reisekosten und obige Mk. 2,250.—, für die Theologische Klasse, bestritten.

****) Die Kosten der australischen Missionen werden zum größten Teil von den dortigen presbyterianischen Freunden getragen.

Westindische Anstaltsrechnung vom Jahre 1891.

Ausgabe.	M.	₰	M.	₰
Bewilligung für die Lehrerbildungsanstalt in Jamaika abzüglich Einnahme für dieselbe . .	5,100	—		
Desgl. für die Lehrerinnenbildungsanstalt daselbst	1,500	—		
Desgl. für das theologische Seminar in St. Thomas	4,000	—		
Aufwand der Lehrerinnenbildungsanstalt in Antigua, abzüglich Einnahme für dieselbe . .	2,501	17	13,101	17
Einnahme.				
1 Jahr Zins des Anstaltskapitals von Mk. 120,000.—. à 4%			4,800	—
Mehrausgabe wie umstehend Mk.			8,301	17

Abschluß der Unitäts-Missions-Diakonie vom 31. Dezember 1891.

Es verblieb zu Ende 1890 ein Guthaben von . . . Mk.	4,162	81
Dazu: die Mehr-Einnahme der diesjährigen Rechnung . .	10,426	07
Mithin verbleibt ein Guthaben für 1892 von Mk.	14,588	88

Gesamt-Aufwand der Mission im Jahre 1891.[1]

Grönland . . . . Mk.		9,870	—
Labrador . . . . .[2]		56,330	—
Alaska		24,550	—
Nord-Amerika (Indianer-Mission) . .		15,270	—
Moskitoküste		55,230	—
Demerara		11,560	—
Suriname		227,570	—
Süd-Afrika, westl. Provinz . . .		149,900	—
" östl. " . . .		61,930	—
Ost-Afrika (Nyasa-Land) . . .		32,920	—
Australien		12,780	—
Britisch-Indien (West-Himalaya) . .		21,730	—
West-Indien, östl. Provinz . Mk.	160,430.—		
" westl. " . "	175,880.—		
" Anstalten . . "	39,350.—	375,660	—
Mk.		1,055,300	—
Ausbildung von Missionaren . . .		11,930	—
Pensionsaufwand . . . .[3]		147,370	—
Erziehungsaufwand . . . .[3]		135,800	—
Verwaltungsaufwand . . . .[3]		63,900	—
Außerordentliche Ausgaben . . .		3,550	—
Total Mk.		1,417,850	—

[1] In dieser Zusammenstellung sind sämtliche Unkosten der Missionsgebiete aufgeführt.

[2] Die für das Schiff „Harmony" entstandenen Unkosten sind dies Jahr mit in Anrechnung gebracht.

[3] Diese Zahlen stimmen nicht mit denen der Jahresrechnung überein, weil an dieser Stelle verschiedene für die Jahresrechnung durch Zinsen und besondere Vereine gedeckte, dort schon in Abzug gebrachte Ausgaben zugezählt sind.

Generaltabelle der Mission. Juli 1892.

Missionsprovinzen.	Stationen.	Außenplätze.	Arbeitspersonal.										Kommunikanten.	Getaufte Erwachsene.	Getaufte Kinder.	Taufkandidaten.	Neue Leute.	Ausgeschlossene.	Gesamtsumme.
			Missionare.				Eingeb. Arbeiter.												
			Verh. Brüder.	Verh. Schwestern.	Unverh. Brüder.	Unverh. Schwestern.	Eingeb. Missionare.	Deren Frauen.	Missionsgehilfen.	Versammlhalter.	Nationalhelfer.	Nationalhelferinnen.							
1. Grönland	6	—	6	6	3	1	—	—	—	9	24	6	782	134	482	8	1	191	1598
2. Labrador	6	—	17	17	4	—	—	—	—	12	14	20	509	179	470	2	3	172	1335
3. Alaska*	2	—	3	3	1	4	—	—	—	?	?	?	58	24	86	?	?	?	168
4. Nordamerika, einschl. Süd-Kalifornien*	4	2	5	5	1	1	—	—	—	1	6	5	157	95	183	—	—	4	439
5. Jamaika	18	2	12	12	1	—	6	6	3	18	173	111	6542	2493	7874	—	—	204	17113
6. St. Thomas } St. Jan }	5	—	1	1	1	—	1	1	1	1	18	23	1021	125	687	—	—	48	1881
7. St. Croix	3	—	1	1	—	—	1	1	1	2	32	35	1181	273	894	—	—	89	2437
8. Antigua	8	1	4	4	2	1	2	2	1	7	65	55	3599	1173	2993	—	—	178	7943
9. St. Kitts	4	—	1	1	1	—	1	1	1	7	39	34	1527	879	1729	—	—	103	4238
10. Barbadoes	4	—	1	1	—	—	2	1	—	14	32	20	1663	203	1631	—	—	40	3537
11. Tabago	3	—	1	1	—	—	1	1	—	4	34	32	1368	479	1219	—	—	61	3127
12. Trinidad	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	108	19	63	—	—	2	192
13. Demerara	1	1	—	—	—	—	2	2	—	9	14	5	394	24	351	—	—	8	777
14. Moskitoküste	11	1	8	8	2	1	4	4	1	13	32	16	662	1328	2410	26	121	192	4739
15. Suriname	19	5	36	36	2	3	—	—	3	31	205	183	8305	7808	9535	551	447	794	27440
16. Süd-Afrika—West	11	1	20	20	2	—	2	2	2	11	134	97	2277	1843	3678	355	774	420	9347
17. Süd-Afrika—Ost	7	5	10	10	—	—	1	1	4	34	60	55	1177	316	1476	331	589	195	4084
18. Deutsch-Ostafrika	1	—	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19. Australien, Viktoria*	2	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	33	18	47	3	—	—	101
20. „ Queensland	1	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21. Britisch-Indien	3	—	3	3	2	1	—	—	—	—	—	—	17	2	24	—	—	5	48
	120	19	132	132	29	14	23	22	17	173	882	697	31380	17415	35832	1276	1935	2706	90544

Die mit * bezeichneten Provinzen haben uns dieses Jahr keine statistischen Angaben eingesandt; die eingesetzten Zahlen sind die vom vorigen Jahr.

Schultabelle und Personalveränderungen von 1891.

Missionsprovinzen.	Schulen.														Personalveränderungen.										
	Tagschulen.								Sonntagschulen.																
	Stationsschulen.	Außenschulen.	Knaben.	Mädchen.	Ganze Zahl.	Lehrer.	Lehrerinnen.	Monitoren.	Sonntagschulen.	Kinder.	Erwachsene.	Lehrer.	Gehilfenschüler.	„ schülerinnen.	Erwachsene getauft.	Kinder getauft.	Konfirmiert.	Paare getraut.	Gestorben.	Ausgeschlossen.	Readmittiert.	Weggezogen.	Hergezogen.	Zuwachs.	Abnahme.
1. Grönland	8	24	201	187	388	19	17	2	—	—	—	—	—	—	—	63	56	9	51	34	48	7	6	—	72
2. Labrador	6	—	101	99	200	3	1	—	—	—	—	—	14	—	5	57	18	17	41	81	57	36	36	15	—
3. Alaska*	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
4. Nordamerika mit Süd-Californien*	2	2	?	?	?	?	?	?	4	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
5. Jamaika	33	44	3481	3338	6819	48	31	161	24	3112	2470	392	27	13	4	628	424	160	209	313	114	103	78	—	241
6. St. Thomas } St. Jan }	5	2	163	213	376	3	4	7	6	412	438	66	—	—	—	49	33	13	70	25	8	13	—	—	77
7. St. Croix	—	—	—	—	—	—	—	—	4	628	208	65	—	—	—	110	73	10	178	23	29	54	41	134	—
8. Antigua	9	3	821	940	1761	8	14	61	15	1053	1161	139	—	12	—	292	141	61	238	166	143	55	65	73	—
9. St. Kitts	4	3	515	570	1085	4	13	21	6	520	1734	114	—	—	—	163	72	24	136	35	54	22	37	—	6
10. Barbadoes	8	12	1503	1434	2937	26	12	—	9	770	250	97	—	—	—	163	126	62	129	34	40	116	24	15	—
11. Tabago	6	—	413	358	771	6	2	22	6	410	733	65	—	—	—	?	?	25	111	93	40	29	16	—	79
12. Trinidad	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	35	—
13. Demerara	1	—	85	78	163	1	3	10	2	123	134	27	—	—	—	26	19	10	18	8	5	14	3	13	—
14. Moskitoküste	13	—	377	294	671	9	4	8	12	671	105	44	—	—	101	300	7	94	76	51	31	—	13	496	—
15. Suriname	14	3	1037	1054	2141	42	13	4	1	75	—	2	—	—	64	704	495	20	815	182	108	1666	1529	90	—
16. Südafrika-West	18	1	1034	1183	2217	17	27	12	4	56	68	6	12	—	28	363	115	96	223	95	102	182	187	59	—
17. Südafrika-Ost	12	3	373	441	814	17	8	7	11	216	325	35	—	—	72	167	47	31	53	83	42	211	182	62	—
18. Deutsch-Ostafrika	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19 Australien, Victoria*	2	—	12	9	21	—	—	—	2	18	21	2	—	—	—	6	—	1	2	—	—	11	—	—	—
20. „ Queensland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21. Britisch-Indien	5	—	50	67	117	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1		1	—	—	—	—	—	7	—
	146	97	10216	10265	20481	208	151	315	106	8064	7647	1054	53	25	274	3092	1626	634	2350	1225	821	2519	2217	999	475

* S. umstehende Anmerkung.

Verzeichnis

der in der Mitte des Jahres 1892 auf unsren Missionsplätzen angestellten Geschwister.

Missionsplätze. **I. Nord-Amerika.** Angestellte Personen.

1. Grönland. [Angefangen 1733.]

Neu-Herrnhut. Geschw. Martin Starik [Pfeiffer], D.
Umának . . = Otto Heinke [Götz], D.
Lichtenfels . vacat.
Lichtenau . . Geschw. Heinrich Aug. Kögel [Kersten], P., Präses.
der led. Br. Paul Zucher, D.
= = = Ernst Bohlmann.
Igdlorpait . . Geschw. Emil Albert Schärf [Schütz], D.
Friedrichsthal . = Adolf Riegel [Stamm], D.
= Traugott Zucher [Pathe], D.

Zum Besuch in Europa: der led. Br. Ernst Asboe, D.
Auf der Reise dahin: Schw. Elisab. Arnstadt als Braut des Br. Paul Zucher.

6 Plätze. 16 Missionsgeschwister. 1598 Personen in Pflege.

2. Labrador. (1771.)

Nain . . . Geschw. Albert Martin [Oelmann], D., Präses.
= Hermann Th. Jannasch [Miertsching], D.
= Johann Friedrich Drexler [Meck], D.
= Friedrich Rinderknecht [Thies], D.
Hoffenthal . . = Louis Kästner [Hultsch], D.
= Peter Mölgard Hansen [Kern], D.
= Heinrich Simon [Gärtner], D.
der led. Br. Squire Joseph Townley, D.
Zoar . . . Geschw. Gustav Renatus Schulze [Just], D.
Okak . . . . = Johann Georg Schneider [Herzog], D.
= Adolf Stecker [Pietschmann], D.
= Otto Eckhardt [Walter.]
der led. Br. Siegmund Samuel Waldmann.
Hebron . . . = Karl Friedrich Kahle [Hasting], D.
= Adolf Hlawatscheck [Schmiedicke], D.
= Eugen Lundberg [Lemmerz], D.
= Andreas Asboe [Zippel], D.
Rama . . . = William Haugk [Kschieschang], D.
der led. Br. Christian Schmitt, D.

Zum Besuch in Europa: Geschw. Fr. August Wirth [Arndt], D.
Auf der Reise dahin: der led. Br. Walther Whatley Perrett, D.

6 Plätze. 38 Missionsgeschwister. 1335 Personen in Pflege.

3. Alaska. (1885.)

Bethel . . . Geschw. John Killbuck [Romig], P.
Geschw. Ernst L. Weber [Detterer], D.
die led. Schw. Lydia Lebus.

Carmel (Nushagak) Geschw. Frank Wolff, P.
der led. Br. John Hermann Schoechert, D.
die led. Schw. Mary Huber, Hilfsmissionarin.
" " " Emma Huber, "

Dahin berufen: die led. Schw. Mary Mack.

2 Plätze. 11 Missionsgeschwister. ca. 168 Personen in Pflege.

4. Indianer-Gebiete in Canada und den Vereinigten Staaten. (1734.)

Bei den **Delawares.**

New-Fairfield . Geschw. Joh. Adolf Hieronymus Hartmann [Hines], D.
Geschw. Ole Ingebregtsen [Forbord], D., Missionsgehilfe.

New-Westfield . " Charles Steinfort [Freeland], P.

Bei den **Cherokees.**

New-Springplace mit **Tahlequah** und **Woodmount.**
Geschw. Theodor Manasse Rights [Riegel], D.
der led. Br. Hermann Beck, D.

Süd-Kalifornien.

Potrero. . . . Geschw. William H. Weinland [Jost], D.
die led. Schw. Mary Marsh, Hilfsmissionarin.

4 Plätze. 12 Missionsgeschwister. 439 Personen in Pflege.

II. Westindien.

A. Westliche Provinz. (1754.)

Die Westliche Provinzial-Konferenz.

George Henry Hanna in Fairfield, Ep., Vorsitzender.
Heinrich Walder in Mizpa, P., Kassierer.
Frank Wilde in Bethabara, P., Sekretär.

5. Jamaika.

Fairfield . . . Geschw. Callender Smyth [Grunert], P.
" Phil. Herman Smith [Hanna], D., Direktor der Lehrerbildungsanstalt.

New-Eden . . . " Richard Meek [Senior], D.

Irwinhill . . . " Solomon Harriott [Patterson], D.

New-Carmel . . " Samuel Clayton Ashton [Boyd], D.

Dober . . . . der verh. Br. J. E. Cambridge, Missionsgehilfe.

New-Bethlehem . Geschw. Samuel Negus [Gifford] D., Direktor der Lehrerinnenbildungsanstalt.

New-Fulneck . . Geschw. Richard Gale [Belfford], D.
Carisbrook mit Newton = William Morris (Cambridge), D.
New-Nazareth . = Ernest Harvey (Batt), D., ad int.
Beaufort . . . = Friedrich Williger [Elsner], D.
Salem (New-Hope) = August Westphal [Romig], D.
Lititz . . . . der verh. Br. Henry Wright, Missionsgehilfe. ad int.
Bethany . . . Geschw. Jonathan Reinke [Caffrey], D.
Mizpa mit Moravia = Heinrich Walder [Lees], P.
der verh. Br. John Richard, Missionsgehilfe.
Broadleaf . . . Geschw. Archibald Clarke [Simmonds], D.
Bethabara . . . = Frank Plant Wilde [Wolle], P.
Patrik Town . = Charles P. Watson, D.
Springfield . . = Peter Larsen [Kölbing], P.
Zum Besuch in Europa: Geschw. Wilhelm H. Fürstenberg [Fliegel], D.

18 Plätze. 40 Missionsgeschwister. 17113 Personen in Pflege.

B. Östliche Provinz mit Demerara.

Die Östliche Provinzial-Konferenz.

Henry Matthew Weiß in St. Johns, Antigua, Ep., Vorsitzender.
Samuel L. Thaeler in Gracefield, Antigua, P., Kassierer.
Hermann Ferd. Uh in Gracehill, Antigua, P., Sekretär.

a. Dänisch-Westindien.

6. St. Thomas und St. Jan. (1732.)

Neu-Herrnhut von St. Thomas (Stadt) aus bedient.
Nisky . . . . Geschw. Edward Foster (Buckley), D., zugleich Direktor des theologischen Seminars.
Stadt St. Thomas = Thomas Wesley Shields (Reinke), P., Präses und Vorsteher.
Bethanien (St. Jan) der verh. Br. Alexander Horton, Missionsgehilfe.
Emmaus . . . der led. Br. Augustus B. Romig, D., ad interim.

5 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 1881 Personen in Pflege.

7. St. Croix. (1740.)

Friedensthal . . Geschw. Edwin Carpenter Greider (Reinecke), P.
Friedensberg der led. Br. Georg Mcguire, Missionsgehilfe.
Friedensfeld . . Geschw. Paul Thompson [Greenaway], D.

3 Plätze. 5 Missionsgeschwister. 2437 Personen in Pflege.

b. Englisch-Westindien.

8. Antigua. (1765.)

St. Johns mit Five-Islands.
der verw. Br. Henry Matthew Weiß, Ep., Präses.

Geschw. Reinhardt Klesel [Weiß], P., Vorsteher.
die led. Schw. Ellen Roberts, Gehilfin.
Greenbay . . . Geschw. William Walter James, (Eaton), D.
Gracehill . . . Geschw. Hermann Ferd. Uh (Geißler), P.
Gracebay . . . der verh. Br. John D. Roß, Missionsgehilfe.
Cedarhall . . . = led. = Paul Bartels, D.
Newfield . . . Geschw. Friedr. Theodor Niebert [Scholefield], P.
Lebanon . . . = John Roberts [Donoghue], D.
Gracefield . . . = Samuel L. Thaeler [Gruhl], P.
8 Plätze. 16 Missionsgeschwister. 7943 Personen in Pflege.

9. St. Kitts. (1777.)

Basseterre . . . Geschw. Jacob Howard [Pfrunder], D.
Bethesda . . . der verw. Br. Julius Bartels, P., Präses und Vorsteher.
Estridge . . . Geschw. Joseph Francis [Odlum], D.
Bethel . . . der verh. Br. Joseph Josiah Walter, Missionsgehilfe.
4 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 4238 Personen in Pflege.

10. Barbadoes. (1765.)

Saron . . . der verw. Br. Simon Sylvanus Southwell, D.
Bridgetown . Geschw. Charles Jackson Klesel [Plevy], P., Präses und Vorsteher.
Mount Tabor. = Alexander Pilgrim [Moore], D.
Cliftonhill . wird von Mount Tabor aus bedient.
4 Plätze. 5 Missionsgeschwister. 3537 Personen in Pflege.

11. Tabago. (1790, erneuert 1827.)

Montgomery . Geschw. John Thomas [Emerson], D.
Bethesda . . von Montgomery aus bedient.
Moriah . . . Geschw. Theodor L. Clemens [Mercer], P., Präses und Vorsteher.
3 Plätze. 4 Missionsgeschwister. 3127 Personen in Pflege.

12. Trinidad. (1890.)

Port of Spain u. St. Madelines } der led. Br. Marc Richard, D.
2 Plätze. 1 Bruder. 192 Personen in Pflege.

13. Demerara. Britisch Guayana. (1878.)

Graham's Hall mit Beterverwachting.
Geschw. Henry Moore [Proute], D.
= George Potter [Moore], D.
1 Platz. 4 Missionsgeschwister. 777 Personen in Pflege.

III. Mittel-Amerika.

14. Moskitoküste. (1848.)

Bluefields . . Geschw. Wilhelm Siebörger [Röper], P., Präses.
" Aug. Hermann Berckenhagen [Schuler], P., Vorsteher.
" Felix Weinstein [Vogt], D.
Rama . . . " Anton Arbeiter (Rinderknecht), D.
Magdala . . " Frederic Ernest Lennox [Stanfield]. D.
Bethania . . . " Peter Blair [Saul], P.
Sharon . . . " Jacob Lewis [Holt], D.
Ephrata . . . der verw. Br. Ernst Karl Kuschnig, D.
Geschw. Friedrich Kern [Hettasch], D.
Quamwatla . . " Paul Colditz [Renkewitz], D.
Karata . . . " Ernst Gebhardt [Leupold], D.
Kukallaya mit **Layasiksa** der verh. Br. Benjamin Garth, Missionsgehilfe.
Yulu . . . . Geschw. Frederic Smith [Fisher], D.
Twappi . . . " Heinrich Ziock [Höhne], D.

Dahin berufen: der led. Br. Leonhard Christlieb Reichel und als seine Braut die led. Schw. Bertha Bourquin.

11 Plätze. 28 Missionsgeschwister. 4739 Personen in Pflege.

IV. Süd-Amerika.

15. Suriname. [Niederländisch-Guyana.] (1735.)

Paramaribo . Geschw. Jonathan Kersten [van Calker], P., Präses.
" Fr. Stähelin [Marx geb. Weiz], D. Vicepräses.
" Samuel Glöckler [Böhler], D., Vorsteher.
" Gustav Wilhelm Stolz [Kühn], D.
" Oskar Fischer [Christoph], D.
" Johann Gottlieb Naschke [Leupold], D.
" Carl Heinrich Scholze [Müller], D.,
" Gottfried Freytag [Kunz], D.
" Hermann Oskar Peuker [Oelmann], D.
" Harm Slink [Erfkamp].
" August Müller [Bullinger], D.
" Ernst Eckardt [Hautz], D.
" Paul Cröger [Ludwig], D.
" Wilhelm Demelt [Menze.]
" Friedrich Wilhelm Zuch [Kuhnt.]
" Wilh. Schöberlein [Rupprecht].
" August H. Clemens [Weiz].
die led. Schw. Emmy Louise Berthold für die Bewahrschule.
Rust en Vrede (2. Stadtkirche) Geschw. Ernst Adolf Renkewitz (Koch), D.
Wanica (3. Stadtkirche). Geschw. Friedrich Anton Richter [Lattke], D.
Combè (Vorstadtkirche). " Joh. Heinrich Hasewinkel [Bothe], D.

Clevia . . .	Geschw.	Albert Linsi [Weyberg], D.
Rust en Werk	=	Julius Wenzel [Köhler], D.
Leliendal mit **Wederzorg**	=	Friedr. Wilhelm Adam [Truchsäß], D.
Heerendyk mit **Helena Kreek**	=	Karl Fehrmann [Schulz], D.
Domburg .	=	Karl Gustav Wilhelm Mählig [Bau], D.
Charlottenburg	=	Rudolf Schött [Schmitt], D.
Bersaba .	=	Louis Tempel [Reinwart], D., ad int.
Catharina Sophia	=	Paul Alexander Wehle [Hasting], D.
Salem mit **Hamilton**	=	Karl August Weigel [Grasse], D.
Waterloo mit **Neu-Nickerie**	=	Joh. Theodor Weese [Eichenauer], D.
Berg en dal mit **Koffykamp**	=	Christian Samuel Bauch [Beck], D.
Wanhatti . . .	=	Gottfried Buck [Mogritz], D.
Ganfee	der verh. Br.	Samuel Treu, Missionsgehilfe.
Maripastoon . .	= = =	Johannes King, =
Kwattahede . .	= = =	Charles Eduard Bern, =

Zum Besuch in Europa: Geschw. Leonhardus E. de Blocq van Scheltinga [von der Osten], D.
Geschw. Constantin Heller [Fricke], D.
= Hermann Adolf Schärf [Schneider], D.
= Heinrich Julius Höpner [Beyer], D.

Dahin berufen: der led. Br. Karl Alfred Beck.
= = = Richard Voullaire, D.
und als seine Braut die led. Schw. Lydia Voullaire.
der led. Br. Johannes Hettasch,
und als seine Braut die led. Schw. Lydia Kern.

19 Plätze. 80 Missionsgeschwister. 27440 Personen in Pflege.

V. Afrika.

16. Südafrika, westliche Provinz. [Oberland]

(1736, erneuert 1792.)

Beröa	Geschw.	Wilhelm Theodor Bauer [Kögel], P., Präses und Vorsteher der Mission.
	=	Paul Hennig [Gemuseus], D., ad interim.
Gnadenthal mit Twistwyk.	=	Andr. Gustav Hettasch [Ballein], D., Vorsteher von Gnadenthal.
	=	August Ernst Anschütz [Starik], D.
	=	Ernst Julius Schütz [Boller], D.
	=	Karl Alfred Carlsson [Richter], D.
	=	Theophil Renkewitz [Kamm], D., f. d. Gehilfenschule.
	Der led. Br.	Hermann Bau, f. d. Gehilfenschule.

Geschw. Joh. Gustav Wedemann [Drexler], D. f. d. Schule.
der verh. Br. Pieter Salomo Pfeiffer, Missionsgehilfe in Twistwyk.

Mamre im Distrikt Groenekloof.

Geschw. Friedr. Wilhelm Kunick [Jannasch], D.
= Karl Günther [Schärf], D.
= Ernst Wilhelm Schaaf [Schwarz], D.

Pella (Johanneskirche) = Karl Jonas [Stompje], D.
Kapstadt (Moravianhill) Geschw. Friedrich Rauh [Baur], D.
Goedverwacht . = Karl Friedr. Kegel [Böttcher], D.
d. verh. Br. Isaak Uys, Missionsgehilfe in Goedverwacht.
Wittewater . . Geschw. Karl August Wagner [Schärf], D.
Elim . . . . . = Heinrich August Kunick [Christoph], D.
= Ernst Rudolf Lemmerz [Keil], D.
Enon . . . . = Friedrich Wilhelm Stolz [Schmitz], D.
Clarkson . . . = Traug. Wilhelm Zimmermann [Heinrich], D.
Wittkleibosch . . = Johannes Zwelibanzi [Umtimkulu] D.
Zum Besuch in Europa: der verw. Br. Adolf Emil Schmidt, D.
Dahin berufen: Geschw. K. Gust. Paul Mosel [Kücherer], D., nach Elim.
= Richard Koch [Bau], D., nach Clarkson.

11 Plätze. 48 Missionsgeschwister. 9347 Personen in Pflege.

17. Südafrika, östliche Provinz. [Unterland.]

(1828, gesonderte Provinz 1869.)

a. Kapkolonie.

Silo . . . . Geschw. Hermann Otto Padel [Gysin], D., Präses.
= Alwin Richter [Kutzner], D.
= Ernst van Calker [Werner], D.
= Franz Ludzuweit [Herrmann], D.

Engotini . . Geschw. Johann Georg Stephan [Kögel], D.
Gosen . . = Emil Sonnenburg [Schütz], D.

b. Kaffraria.

Baziya mit Tabase Geschw. Samuel Baudert [Sülzle], D.
Tinana mit Xotschane = Hermann Ludw. Hasting [Scheuer], D.
Manasse Mlandu, Missionsgehilfe in Xotschane.
Ezincuka . Geschw. Johannes Nakin [Stompje], D.
= Karl Gottlob Johannes Liebich [Bielke], D., ad interim.
Bethesda m. **Elukolweni, Venyane** u. **Magadhla** } Geschw. Christian Ludwig Marx [Boßhardt], D.
Hendrik Maqungo, Missionsgehilfe in Elukolweni.
Paulus Gwazela, Missionsgehilfe in Venyane.
John Mlandu, Missionsgehilfe in Magadhla.

7 Plätze. 26 Missionsgeschwister. 4084 Personen in Pflege.

18. Deutsch-Ostafrika. (1891.)

Makapalile . Der led. Br. Theodor Meyer, D.
= = = Theophil Richard, D.
= = = Johannes Häfner.

Dahin berufen: der led. Br. Joh. Traugott Bachmann, D.
= = = Johannes Theoph. Kretschmer, D.
die led. Schw. Lydia Kunick als Braut des Br. Meyer.

1 Platz. 6 Missionsgeschwister. —

VI. Australien.

19. Kolonie Viktoria. (1849.)

Ebenezer-Wimmera Geschw. Paul Bogisch [Geymüller], D.
Ramahyuk in Gippsland. Geschw. Friedrich August Hagenauer [Knobloch], D.

2 Plätze. 4 Missionsgeschwister. 101 Personen in Pflege.

20. Nord-Queensland. (1891.)

Geschw. James Ward [Barnes], P.
der led. Br. Nicolaus Hey, D.

Dahin berufen: als Braut des Br. Hey die led. Schw. Mary Ann Minnie Barnes.

— 4 Missionsgeschwister. —

VII. Asien.

21. Britisch-Indien. [Nord-Indien.] (1853.)

Kyelang in Lahoul . Geschw. Aug. Wilhelm Heyde [Hartmann], D.
Leh in Kaschmir = Karl Wilh. Julius Weber [Menze], D.
der led. Br. Frederic Becker Shawe, D.
Poo in Kunawur . Geschw. Theodor Daniel Lorenz Schreve [Larsen], D.

Dahin berufen: der led. Br. Samuel Ribbach
und als seine Braut die led. Schw. Eugenie Meyer.

3 Plätze. 9 Missionsgeschwister. 48 Personen in Pflege.

Zusammen auf 120 Plätzen mit 19 Nebenplätzen in 21 Provinzen 369 Missionsgeschwister (201 Brüder und 168 Schwestern), 15 Personen mehr als voriges Jahr.

Im Dienst heimgegangen sind 6 Personen (2 Brüder und 4 Schwestern); neuberufen sind 29 Personen (16 Brüder und 13 Schwestern).

Die Gesamtzahl der in Pflege stehenden Personen beträgt 90544, also 524 mehr als im vorigen Jahr.

Verzeichnis

von

Schriften, Karten und Bildern

aus dem Gebiete der

Brüdermission

zu beziehen durch die

Expedition der Missionsverwaltung in Herrnhut

oder von den betreffenden Verlagsorten.

I. Ältere Schriften.

Loskiel, G. H. Mission unter den Indianern 1734—1787. Gnadau 1789. 49 Bg. . . . —.50

Kölbing, F. L. Mission in Grönland und Labrador. Gnadau 1831. 245 und 180 S. . . . —.40

II. Neuere Schriften.

Brodbeck. Nach Osten. Untersuchungsfahrt nach der Ostküste Grönlands. 1892. 2. Auflage. Missionsschule Niesky . . . . . —.35

von Dewitz, A. In Dänisch-Westindien. Teil I. Augenblicklich vergriffen. . . . .

„ An der Küste Labradors. 1891. Missionsschule Niesky. . . . . —.25

Festbüchlein. Reden, gehalten am 150jährigen Missionsjubelfest zu Herrnhut. 1882. Missionsschule Niesky. . . . . —.20

Gysin, J. Grönländische Bilder. 1883. . . —.10

Kersten, J. Harry Maasdamme, ein schwarzer Lehrer. 1891. 2. Aufl. Missionsschule Niesky. . . —.10

Reichelt, G. Th. Geschichte von Silo, Südafrika. 1878. Gnadau. 150 S. . . . . —.50

Römer, J. R. Das Missionswerk der Brüdergemeine. 1881. Gnadau. 117 S. . . . . —.70

„ Mission in Labrador. 1871. Augenbl. vergriffen.

„ „ „ Tabago. 1876. Gnadau. 45 S. . —.20

„ „ „ St. Kitts. 1877. Gnadau. 95 S. —.30

Römer, H. Die Indianer und ihr Freund Zeisberger. 1890. Gütersloh, Bertelsmann. 101 S. . . 1.—

Schultze, A. Die Missionsfelder der erneuerten Brüderkirche. 1890 illustr. Bethlehem, Pa. (Nordamerika). 257 S. 5.—

Schneider, H. G. Moravian Hill, ein Gotteswerk in Kapstadt. 1887. Missionsschule Niesky. 32 S. —.15

„ Erweckung auf der Moskitoküste. 1881 u. 82. Missionsschule Niesky. 1888. 36 S. . —.15

„ Rama Key (Moskitoküste). 1891. 2. Auflage. 60 S. Missionsschule Niesky. . . —.25

„ Missionsbild aus dem westlichen Himalaya. Gnadau. 1880. 95 S. . . . —.60

„ Die Missionsarbeit der Brüdergemeine in Australien. Gnadau. 1882. 207 S. . . 1.—

geb. 1.75

Schneider, H. G., bei Holland & Co., Stuttgart:

Gute Botschaft. Nr. 1. Kaisa (Moskitoküste). 1890. 77 S. . . —.40

" " Nr. 2. Ein Junger, ein Alter. (Suriname.) 1891. 65 S. —.30

" " Nr. 3. Ein Besuch in Paramaribo. 1891. 260 S. geb. 1.— 1.50

" " Nr. 4. Eine Weihnachtsfeier in Labrador . . —.30

Richard, Th. Von Katunga nach Makapalile. (Tagebuch.) —.40

Kluge, H. Kleine Traktate aus der Brüdermission. Nr. 1. Nach dem fernen Norden. Nr. 2 Zwei Winter in Bethel. Nr. 3. Saat auf Hoffnung. Nr. 4. Christfest in Hebron. Nr. 5. Kurze Geschichten. Nr. 6. Aus der Geschichte von Ebenezer. } à 5 ₰

III. Karten.

Missionsatlas von L. Th. Reichel. — 15 Karten. — 1860.

mit histor. Notizen u. statist. Angaben, ungeb. —.75

" " " " " " geb. 1.50

ohne " " " " " ungeb. —.50

Einzelne Karten daraus . . . à —.10

Kleinere Spezialkarten (Süd-Labrador) . à —.10

Karte vom Nyassagebiet . . . à —.15

IV. Missionsbilder.

Aus folgenden Missionsgebieten . . . à —.05

Grönland: Friedrichsthal, Igdlorpait, Lichtenau, Grönländisches Haus.

Labrador: Hoffenthal, Zoar, Nain, Hebron, Rama, Eskimofrauen, Eskimohaus mit Gruppe, Erbauung eines Schneehauses.

Nordamerika: New-Fairfield (Canada), Eskimofamilie (Alaska).

Suriname: Charlottenburg, Annaszorg, Rust en Werk, Heerendyk, Missionshäuser und Kirche Paramaribo, Kirche Paramaribo, Gansee, Maripastoon, Beekhuizen, Buschnegerkamp, Missions-Reise-(Tent-)Boot, heidnisches Kulifest.

Westindien: Bethesda, Estridge (St. Kitts), Nisky, Neu-Herrnhut und Jubelkirche (St. Thomas), Irwinhill, New-Carmel (Jamaika).

Moskitoküste: Indianische Frauen.

West-Himalaya: Kyelang, Poo, Leh, Gonpa-Kloster, Bardan-Kloster.

Südafrika: Gnadenthalkirche, Mamre, Engotini, Gosen, Kafferdoktor.

Öldruck: Lichtenau in Grönland. . . . —.75

Photographien von den Missionsstationen, von Land und Leuten aus Grönland, Suriname, Moskitoküste, Südafrika (Kapland und Kafferland), Deutsch-Ostafrika und Himalaya (Kabinetformat) à —.50

Albums mit Photographien von verschiedenen Missionsgebieten. Preis für jede Photographie . —.45